Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Anzeigegebühr für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter" — monatlich 40 Pfg. — Telephon-Nr. 334 —

verbunden mit der „Annener Volkszeitung".

Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

Amtliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall. Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung. — Telephon-Nr. 334. —

Nr. 117. Samstag, den 3. Oktober 1914 30. Jahrgang

Vor Paris und Antwerpen.

Deutschlands Ernte und Lebensmittelversorgung.

Die verruchte englische Presse hat die Nachricht in die Welt hinausposaunt, daß Deutschland den großen Krieg zuletzt wegen Hungersnot verlieren müsse, und die bestochene oder urteilslose Auslandspresse druckt diese freche Lüge nach. Natürlich spielt in einem großen Kriege auch die genügende Versorgung des Volkes mit Lebensmitteln eine große Rolle, um die Kraft, Gesundheit und Widerstandsfähigkeit zu erhalten, aber unsere Feinde befinden sich da bezüglich Deutschlands Ernten und Vorräten in einem Lügengewebe, das nur von Frechheit und Dummheit erzeugt worden sein kann. Durch die Erntestatistiken wurde nämlich schon seit Jahren in glänzender Weise bewiesen, daß dank des Segens Gottes und der vorzüglichen Leistungen der deutschen Landwirtschaft die deutschen Ernten immer größere Erträge ergeben haben. Das ist zumal für die Roggen- und Kartoffelernte der Fall und trifft auch für dieses Jahr zu. Auch die Hafer- und Futterernten sind in Deutschland gestiegen, außerdem ist Deutschland das erste Land für Rübenzuckererzeugung. Dazu kommt, daß sich auch der Bestand an Rindern und Schweinen in Deutschland wesentlich gegen früher vermehrt hat, daß also auch für die Fleischnahrung in Deutschland keine Sorge besteht. Das Schweinefleisch könnte sogar in Deutschland wieder sehr billig werden, da für den Zentner Schweine Lebendgewicht zurzeit nur 30 bis 40 Mark bezahlt werden. Die Kartoffeln kosten der Zentner 3 Mk. und der Brotpreis ist nur ganz unmerklich gestiegen, ferner haben fast alle anderen Lebensmittel keine wesentlich höheren Preise. Wo soll da eine Teuerung und Hungersnot herkommen, zumal statistisch erwiesen ist, daß Deutschland in den Jahren 1913 und 1914 mehr Roggen gebaut hat, als es selbst verbraucht. Nur was die Versorgung Deutschlands mit Weizen und Weizenmehl anbetrifft, sind wir mit dem Drittel des Bedarfes auf das Ausland angewiesen. Aber in Kriegszeiten wird naturgemäß der Verbrauch von Weizenmehl für Weizenbrot und Kuchen sehr eingeschränkt, weil sich alle Menschen einschränken und man sich gern mit Roggenbrot begnügt. Dazu kommt, daß jedenfalls ein großer Teil des Lebensmittelbedarfes unserer Millionenheere vom Feindeslande geliefert werden muß, also für Millionen Esser der Inlandsverbrauch zum großen Teile ausschaltet. Die elenden Lügenhelden unserer Feinde haben sich also gründlich verrechnet, wenn sie auf ein Aushungern Deutschlands spekulieren. Amerika, Holland, Dänemark und Rumänien lassen sich auch von England nicht abhalten, Lebensmittel nach Deutschland zu liefern. Wie Deutschlands Ernten gestiegen sind, mag auch folgende Uebersicht beweisen:

		Ernteﬂäche.		Ernteertrag.	
Roggen:	1907:	6 042 000	Hektar	9 757 000	Tonnen
	1913:	6 414 000	„	12 222 000	„
Weizen:	1907:	1 747 000	Hektar	3 479 000	Tonnen
	1913:	1 974 000	„	4 655 000	„
Sommergerste:	1907:	1 702 000	Hektar	3 497 000	Tonnen
	1913:	1 654 000	„	3 673 000	„
Hafer:	1907:	4 377 000	Hektar	9 149 000	Tonnen
	1913:	4 438 000	„	9 713 000	„
Kartoffeln:	1907:	3 297 000	Hektar	45 538 000	Tonnen
	1913:	3 412 000	„	54 121 000	„

Würde man die Ernteerträge des Jahres 1914 schon zugrunde legen können, so würde sich noch ein günstigeres Bild ergeben, denn die letzte Ernte war eine sehr gute.

* * *

Zahlungsverbot an England.

Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht eine Bekanntmachung des Bundesrats betr. das Zahlungsverbot gegen England. Danach ist bis auf weiteres verboten, Zahlungen nach Großbritannien, Irland oder den britischen Kolonien und auswärtigen Besitzungen mittelbar oder unmittelbar in Bar, Wechseln oder Schecks durch Ueberweisung oder in sonstiger Weise zu leisten, sowie Geld oder Wertpapiere, mittelbar oder unmittelbar nach den bezeichneten Gebieten abzuführen oder zu überweisen.

Das Zahlungsverbot gegen England war eine notwendige Maßnahme zur Verhütung von Unklarheiten, die von den Agenten der englischen Gläubiger aufs rücksichtsloseste ausgenützt wurden, nachdem wir infolge des Moratoriums Englands von dort auf Zahlungen während des Krieges nicht rechnen können. Da eine wissentliche Umgehung des Zahlungsverbotes mit Gefängnisstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 50 000 Mark bedroht ist, so sind Uebertretungen des soeben vom Bundesrate beschlossenen Zahlungsverbots nicht zu befürchten.

Beim Erlaß des Verbotes ging man, wie die „Nordd. Allg. Ztg." amtlich mitteilt, von der Erwägung aus, daß es unangebracht wäre, wenn von deutscher Seite auch während des Krieges an England gezahlt würde, während von dort keine Zahlungen zu erwarten sind. Die Fortsetzung der Zahlungen würde nicht nur eine wirtschaftliche Schädigung für uns sein, sondern auch unserer nationalen Würde zu widerlaufen. Ein Gegenmoratorium, d. h. eine bloße Inschutznahme des deutschen Schuldners, würde gegen den Zahlungsaufschub Englands keine genügende Vergeltungsmaßnahme darstellen, würde auch den deutschen Schuldnern, die vom Kapital Englands abhängig sind, gegen dessen Agenten keinen genügenden Schutz bieten. Ein glattes Zahlungsverbot allein vermochte allen Schwierigkeiten und Unklarheiten zu begegnen.

Notwendige Zahlungen zur Unterstützung deutscher Filialen oder deutscher Reichsangehöriger in England können vom Reichskanzler gemäß einer ihm im Gesetz erteilten Vollmacht bewilligt werden. Abgesehen davon aber erstreckt sich das Verbot auf jede Zahlung. Selbstverständlich sind die Schulden durch das Verbot nicht erlassen, sondern nur gestundet. Für die Dauer der Stundung braucht eine Verzinsung nicht geleistet zu werden. An deutsche Niederlassungen englischer Unternehmungen, mögen sie in englischen oder deutschen Händen sein, ist auch weiterhin zu zahlen, wenn die Forderungen in den inländischen Betrieben dieser Unternehmungen entstanden sind. So sind z. B. Rechnungen der englischen Gasgesellschaften wie in Friedenszeiten zu begleichen. Unter allen Umständen aber sind Geldzahlungen zu vermeiden, die durch Agenten nach England fließen.

Ein überaus wertvolles Dokument,

das die Beteiligung der französischen und belgischen Zivilbevölkerung an den Grausamkeiten der Franktireurkämpfe bestätigt, ist in der französischen Zeitung L'avenir Reims Nr. 85—88 enthalten. Dieses Zeitungsblatt wird nach Kriegsschluß eine große Rolle spielen. Es steht da folgendes: Aber auch Frauen, meistens Arbeiterinnen der großen Waffenfabrik, hatten geschworen, die deutschen Truppen an der Besitzergreifung der Fabrik zu hindern. Sie bewaffneten sich daher mit Revolvern und mit allem, was als Waffe dienen konnte. Sie trieben mehrmals die Angriffe der Ulanen zurück, und als ihre Munition erschöpft war, verbarrikadierten sie sich in ihren Häusern und gossen von dort kochendes Wasser auf die eindringenden Deutschen. Man sagt, daß 3000 Deutsche durch Verbrennung außer Gefecht gesetzt wurden. Greise und Kinder nahmen an dieser Verteidigung teil. — Besseres Beweismaterial können wir uns garnicht wünschen!

Der Auszug der Kinder Belgiens.

Auf allen Straßen, die von Belgien nach Niederländisch Brabant führen, ziehen fortwährend Flüchtlinge aus Kempen. Gruppen von Hunderten schieben Handkarren mit Handgerät. Die Klosterschwestern von Tournhout sind geflohen. In einigen Dörfern hatten deutsche Offiziere vergebens versucht, die Bevölkerung zum Bleiben zu veranlassen.

Rotterdam, 1. Okt. (Nicht amtlich.) Der Rotterdamsche Courant meldet aus Eindhoven: Hier sind 300 Flüchtlinge aus Moll eingetroffen, das am Sonntag noch von einer Abteilung belgischer Infanterie besetzt war. Eine starke deutsche Truppenmacht mit Artillerie scheint den Ort besetzt zu haben.

Ostende, 1. Okt. (Nicht amtlich.) Reutermeldung. Sonntag früh wurde Alost von seinen Bewohnern verlassen.

7000 Zuaven von deutschen Maschinengewehren niedergemäht.

Die B. Z. am Mittag meldet aus London: Der Korrespondent der „Daily Mail" berichtet aus Paris über eine Unterredung mit einem Zuavenunteroffizier. Dieser erzählte: Am 20. Sept. sei eine Brigade von 8000 Zuaven in deutsches Maschinengewehrfeuer geraten und bis auf 1000 Leichtverwundete aufgerieben worden.

700 000 Afghanen marschieren gegen Indien und Rußland.

Konstantinopel, 1. Okt. (Nicht amtlich.) Ein hiesiges Blatt gibt die Meldung des offiziösen afghanistanischen Organs „Aradjulah Bajasshan" wieder, wonach der Emir von Afghanistan eine Streitmacht von 400 000 Mann regulärer Truppen unter dem Oberbefehl seines Bruders Masr-Ullah-Khan mit dem Auftrag entsandt habe, die Stadt Peschawar, den Schlüssel Indiens, zu besetzen. Eine andere aus 300 000 Mann bestehende afghanistanische Streitmacht unter dem Befehl des Thronfolgers marschiert gegen Rußland. (W. T. B.)

Weitere Erfolge im Westen.

Die Lage im Osten unverändert.

Berlin, 1. Okt. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 1. 10., abends. Am 30. September wurden die Höhen von Roye und Fresnoy (nordwestlich von Noyon) den Franzosen entrissen. Südöstlich von St. Mihiel wurden am 1. Okt. Angriffe von Toul her zurückgewiesen. Die Franzosen hatten dabei schwere Verluste. Der Angriff auf Antwerpen schreitet erfolgreich fort. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz keine Veränderung. (W. T. B.)

Neue siegreiche Kämpfe im Westen. — Die kommende Schlacht im Osten.

Großes Hauptquartier, 2. Oktbr. abends. Amtlich. Vor dem westlichen Armeeflügel wurden erneute Umfassungsversuche der Franzosen abgewiesen. Südlich Noyon sind die Franzosen aus ihren Stellungen geworfen. In der Mitte des Schlachtfeldes blieb die Lage unverändert. Die in den Argonnen vordringenden Truppen erkämpften im Vorschreiten nach Süden wesentliche Vorteile. Oestlich der Maas unternahmen die Franzosen aus Toul energische nächtliche Vorstöße, die unter schweren Verlusten für sie zurückgeschlagen wurden. Vor Antwerpen sind das Fort Bavre St. Catherine und die Redoute Dorpweldt mit Zwischenwerken gestern nachmittag 5 Uhr gestürmt. Das Fort Waelhem ist eingeschlossen. Der westlich hinausgeschobene wichtige Schulterpunkt Termonde befindet sich in unserem Besitz. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz scheint der Vormarsch russischer Kräfte über den Njemen gegen das Gouvernement Siwalki bevorzustehen. W. T. B.

Ein Besuch des Kaisers beim Prinzen Oskar in Metz.

Von der Erstürmung des Forts Camp des Romains entwirft der nach dem westlichen Kriegsschauplatz entsandte Berichterstatter des „Berl. Lokal.-Anz." Heinrich Binder, eine sehr eindrucksvolle Schilderung. Am Schluß derselben wird über den Besuch des Kaisers beim Prinzen Oskar wie folgt berichtet:

Als Nachtquartier war das alte Metz ausersehen. Im Europäischen Hof fand ich ein Unterkommen. In der zweiten Etage hatte Prinz Oskar ein Zimmer bezogen. Seine Königsgrenadiere hatten am 24. September in der Gegend von Verdun wie die Löwen gekämpft. Wie Affen im Urwald waren die Turkos versteckt auf den Bäumen und schossen in die Reihen unserer Grenadiere. Es gab ein Ringen und ein mörderisches Kämpfen. Unsere Soldaten mußten jeden Zoll des Bodens erkämpfen, denn immer und immer wieder knallte und krachte es aus dem Grün der hohen Bäume. Der Prinz führte sein Regiment durch Kampf zum Sieg. Mehrere Offiziere, darunter ein Major, sanken tot an seiner Seiter nieder. Andere Offiziere wurden schwer verletzt. Aber dafür leisteten die braven Grenadiere des alten stolzen Regiments ganze Arbeit. Nach dem Kampf brach der Prinz an einer akuten Herzschwäche zusammen. Die tagelangen Anstrengungen des Gefechts, das grause Finale, der Tod der Kameraden und seiner braven Soldaten, die er selbst in das Feuer gerissen und geführt hatte, das alles zusammen drang auf ihn ein und legte seine Kraft auf kurze Zeit lahm. Er fuhr nach Metz, um neuen Kämpfen und neuen Siegen entgegen zu genesen. Am 26. September, mittags 1 Uhr, traf die junge Gattin des Prinzen in Metz ein. Von Köln aus hatte sie den Weg im Automobil zurückgelegt. Nachmittags um 3 Uhr kam der Kaiser, um seinen kranken Sohn zu besuchen. Im Treppenhause des Hotels empfingen ihn Generalarzt von Ilberg und der Adjutant des Prinzen, Graf Soden. Der Generalarzt gab gute Auskunft und erfreut über die Nachricht klopfte der Kaiser ihm auf die Schulter. Der Zufall hatte mich in das Treppenhaus geführt. In der Tür des Zimmers erschien die blasse, blonde Gräfin, der der Kaiser ritterlich die Hand küßte. Als die Tür aufging, fiel das Licht der grellen Nachmittagssonne auf die Züge des Kaisers. Rechts neben der Tür stand das Bett des Prinzen. Der Kaiser ging in das Zimmer hinein, an der Tür die Arme schon ausbreitend, mit den Worten: Junge, Junge, da bist du ja! Es waren nur wenige, die dieser Begegnung beiwohnten, der Generalarzt, der Adjutant, die dem Kaiser beim Ausziehen des Mantels behilflich waren und der Kammerdiener des Prinzen, der den Mantel nahm. In der Eile, die der Vater hatte, seinen Sohn zu sehen, war alles dem Kaiser behilflich, und so, ohne daß ich wußte, wie es kam, hatte ich den Helm des Kaisers in der Hand, während er den Mantel ablegte. Ueber eine Stunde weilte der oberste Kriegsherr bei dem jungen Oberst. Als er das Zimmer verließ, malte sich Freude sich auf dem ernsten Gesicht des Kaisers. Am Sonntag morgen erhielt der Prinz ein Telegramm, das ihm die Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse verkündete. Das gleiche Ehrenzeichen hatte er sich vorher schon verdient. Mitten im Felde wurde es ihm zuerkannt und da kein Eisernes Kreuz dieses eisernen Jahres zur Stelle war, nahm der General von Strantz sein im Jahre 1870/71 erworbenes Kreuz und gab es dem Prinzen, der in der Jugendkraft von 27 Jahren sein Regiment zum blutigen Siege geführt hat.

Politische Rundschau.

67. Geburtstag des Generaloberſten von Hindenburg.

Am Freitag, 2. Oktober, vollendete Generaloberſt von Hindenburg ſein 67. Lebensjahr. Im ganzen Deutſchen Reiche wird man an dieſem Tage des Befreiers von Oſtpreußen mit den herzlichſten Wünſchen gedacht haben. — Des Generaloberſten voller Name lautet: Paul von Beneckendorff und von Hindenburg, und er iſt eigentlich ein Beneckendorff, kein Hindenburg. Er ſtammt aus einem Geſchlecht altmärkiſchen Uradels, deſſen Stammhaus das Dorf Benkendorf bei Salzwedel iſt. In einer Urkunde aus dem Jahre 1280, die im ſtädtiſchen Archiv zu Salzwedel aufbewahrt wird, kommt bereits 1280 ein Johannes de Benekendorpe" vor, und die ununterbrochene Stammreihe des Generaloberſten läßt ſich zurückführen bis auf Hans von Benkendorf, der um 1430 auf Alten-Klücken ſaß.

*

⊙ **Volle Zuteilung der Reichanleihe.** Die Reichsfinanzverwaltung beſchloß, die auf die Reichsanleihe gezeigneten Beträge voll zuzuteilen. Für den die aufgelegte Summe überſteigenden Betrag an Schatzanweiſungen wird Reichsanleihe zugeteilt, wofür durch die reichlich eingegangenen Wahlzeichnungen die Möglichkeit geſchaffen iſt. Die Zeichner erhalten Zuteilungsſchreiben an der Stelle, wo ſie gezeichnet haben. Vom Empfang der Zuteilungsſchreiben an können die Zahlungen geleiſtet werden.

⊙ **Die Tochter des Reichskanzlers als Krankenſchweſter.** Unter den Frauen und Mädchen, die bei Ausbruch des Krieges ſich in den Dienſt des Vaterlandes ſtellten, iſt laut „Tägl. Rundſchau" auch Fräulein von Bethmann-Hollweg, die Tochter unſeres Reichskanzlers. Fräulein Iſa von Bethmann-Hollweg, die einzige Tochter des Reichskanzlers und ſeiner im Mai d. J. verſtorbenen Gemahlin, vollendet im Dezember das 20. Lebensjahr. Während ihr Vater im Hauptquartier des Kaiſers weilt, hilft Fräulein von Bethmann-Hollweg im Krankenhaus Bethanien bei Stendal bei der Pflege der Verwundeten, nachdem ſie die vorgeſchriebene Prüfung abgelegt hat. Unter den Krankenſchweſtern dieſes Krankenhauſes iſt auch noch eine Herzogin von Schleswig-Holſtein. Von den beiden Söhnen des Kanzlers hat der im 25. Lebensjahre ſtehende ältere Sohn Friedrich den Hörſaal der Univerſität ſicherlich mit dem Waffenplatz vertauſcht, der jüngere Sohn Felix ſteht erſt im 17. Lebensjahre und beſucht noch das Gymnaſium.

⊙ **Das Geburtstagsgeſchenk für Hindenburg.** Dem „Lokalanz." wird aus Danzig gedrahtet: Anläßlich des 67. Geburtstages des Generaloberſten von Hindenburg ging geſtern von Danzig ein großer Transport der in Weſtpreußen geſammelten Liebesgaben zur Oſtarmee ab.

Ausland.

Oeſterreich-Ungarn.

Blätterſtimmen zum Armeebefehl des Erzherzogs Friedrich.

Wien, 2. Okt. Die Blätter betonen in Beſprechung des vorgeſtrigen Armeebefehls des Erzherzogs Friedrich die außerordentliche Bedeutung dieſer Botſchaft, die in markigen, kernigen Worten die Wahrheit über die militäriſche Lage auf dem Kriegsſchauplatz verkündet. Das „Fremdenblatt" ſagt: Wie auf unſerer Seite das Recht ſtand, iſt auch auf unſerer Seite die Aufrichtigkeit. Wir haben es nicht notwendig, zur Lüge unſere Zuflucht zu nehmen. Für Deutſchland und uns ſprechen die Taten der beiden Heere. Das iſt die Wahrheit. — Die Zuverſicht, die aus dem Armeebefehl ſpricht, ſagen die Blätter, findet das Echo in der Bevölkerung der verbündeten Monarchie, die von der unerſchütterlichen Gewißheit erfüllt iſt, daß der Weltkrieg ruhmvoll von den verbündeten Heeren zu Ende geführt werden wird.

England.

Iſt Grey auf Werbefahrt?

Sir Edward Grey ſoll geſtern, dem Mailänder Secolo zufolge, auf der Fahrt nach Rom in Domodoſſola (Norditalien) eingetroffen ſein. Die Nachricht iſt durchaus unglaubhaft. Hier iſt von einer Romfahrt des engliſchen Staatsmannes nichts bekannt, und man hat guten Grund, anzunehmen, daß dieſe Fahrt weder ſtattgefunden hat noch unter den gegebenen Umſtänden ſtattfinden wird.

Italien.

Italieniſche Warnung an eine dreibundfeindliche Zeitung.

Der „Poſt" wird von hier gedrahtet: Die Zeitung „Secolo" wurde von der Regierung wegen ihrer letzten ſchweren Angriffe auf die Zugehörigkeit Italiens zum Dreibunde ernſtlich verwarnt. Dem Herausgeber des Blattes wurden die amtlichen Nachrichten der Mailänder Gerichtsbehörden entzogen.

Der Papſt.

Aus Rom wird dem Temps gemeldet, daß der Papſt perſönlich Schritte unternommen habe, um den Frieden zu bewirken. Er habe bereits Briefe mit dem Kaiſer von Oeſterreich gewechſelt.

Lokales.

§ **Annen,** 3. Oktober.

Erntedankfeſt.

In den meiſten deutſchen Bundesſtaaten wird dieſen Sonntag, in anderen etwas ſpäter durch die volkstümlichen Kirmeſſen, das Erntedankfeſt begangen. Wenn dieſer Tag in unſerer modernen Zeit mehr die ländlichen Kreiſe und kleinere Städte intereſſiert hat, ſo iſt er heurer für das ganze deutſche Volk bedeutſam. Wir ſtehen in einem Weltenkrieg, in dem es nicht allein auf den Sieg der Waffen, ſondern auch auf die Erhaltung der wirtſchaftlichen Kraft der ganzen Nation ankommt, und hierin ſpielt der Ausfall der Ernte eine große Rolle. Wir haben dem Allmächtigen zu danken, der die Saaten vor Hagelſchlag und Wettersturm in Gnaden bewahrte und uns eine anſehnliche Ernte in allen Feldfrüchten gab, die die Ernährung des Volkes in Waffen und daheim gewährleiſtete. Das Brotkorn iſt glücklich geborgen, auch das Einbringen der Kartoffeln vollzieht ſich unter günſtiger Witterung und wird hoffentlich ſo zum Abſchluß kommen.

Wir haben nicht nur dem deutſchen Gott im Himmel für die günſtige Ernte zu danken, auch unſerer Landwirtſchaft, die immer noch mit manchen in den Zeitverhältniſſen liegenden Schwierigkeiten zu kämpfen hat, gebührt unſere Wertſchätzung. Sie hat ihren großen Anteil am Kriegserfolg, wir ſtehen darin viel beſſer da, wie der Induſtrieſtaat England Die Erfahrung dieſes Krieges wird viele Streitigkeiten über das Thema „Stadt und Land" beſeitigen, Ackerbau und Viehzucht allgemein die Stellung wiedergeben, die ſie verdienen. Damit wird auch der Fortzug in die großen Städte zu einem gewiſſen Abſchluß gelangen. Von dem Dankfeſt für die Ernte in der Landwirtſchaft ſchweifen unſere Blicke aber hin auf die große Kriegsernte, die ſo reich iſt an Erfolgen. Hat uns die Schändlichkeit unſerer Feinde auch ſo manches harte Wort ausgepreßt, wir wiſſen, und das iſt ein Troſt, daß am großen Abrechnuugstag uns die volle Ernte der Genugtuung zuteil werden wird. Jedem Krüppel winkt dann ein Ehrenkranz.

* * *

Auszug aus den weiter erſchienenen deutſchen Verluſtliſten, ſoweit die Toten, Verwundeten und Vermißten dem Amtsbezirke Annen und Kirchhörde angehören.

Infanterie-Regiment Nr. 129 Graudenz.

Reſerviſt Friedrich Heitmann, Annen, tot. Reſerviſt Wilh. Baumann, Annen, vermißt. Reſerviſt Karl Kleine, Annen, vermißt. Reſerviſt Rudolf Demtröder, Annen, vermißt.

Infanterie-Regiment Nr. 158 Paderborn.

Reſerviſt Max Stern, Annen, leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 169 Lahr.

Musketier Lumpe, Annen, ſchwer verwundet.

2. Matroſendiviſion.

Obermatroſe Louis Neuhoff, Rüdinghauſen, vermißt.

Reſerve Jäger Bataillon Nr. 5 Hirſchberg.

Oberjäger Friedrich Hagemann, Annen, ſchwer verwundet.

* * *

Kreistag des Landkreiſes Hörde.

Am Mittwoch morgen hat im Hüttenkaſino zu Hörde eine Sitzung des Kreistages ſtattgefunden, die ſich mit folgenden Angelegenheiten zu befaſſen hatte: Punkt 1. Beſchlußfaſſung über eine Erhöhung der Unterſtützungsſätze für die Familien der zum Feldzuge 1914 einberufenen Mannſchaften. Der Kreistag beſchließt einſtimmig die vom Landkreiſe Hörde zu gewährenden Unterſtützungsſätze ſollen bis zu 15 bezw. 18 Mark (Wintermonate) für die alleinſtehende Ehefrau und Mutter, ſoweit ſie Haushaltungsvorſtand iſt und von dem Einberufenen allein unterhalten wurde, und bis zu 10 Mark für die Kinder unter 15 Jahren und die unter § 2b und c des Geſetzes vom 4. Auguſt 1914 fallenden Angehörigen gewährt werden. Die Leiſtungen des Kreiſes ſollen aus der am 6. Auguſt d. Js. beſchloſſenen in Höhe von einer Million aufzunehmenden Anleihe gedeckt werden. Die erhöhten Unterſtützungsſätze ſollen vom 1. Oktober d. Js. ab gelten.

Punkt 2: Genehmigung der Bilanz des Kreiswaſſerwerks und Entlaſtungserteilung hinſichtlich der Jahres-Rechnung für das Jahr 1913. Berichterſtatter: Herr Abgeordneter Utermann. Die Bilanz und die Gewinn- und Verluſt-Rechnung mit einem Reingewinn von 193883,15 Mk. wird genehmigt und dem Rendanten Entlaſtung erteilt. Von dem Reingewinn ſollen je 20000 Mk. dem Reſerve- und Erneuerungsfonds, 150000 Mk. der Kreis-Kommunal-Kaſſe zugeführt, der fernere Ueberſchuß von 3883,15 Mk. ſoll auf Vorſchlag des Kreisausſchuſſes als Beſtand in der neuen Jahres-Rechnung für 1914/15 vorgetragen werden. Der Reingewinn für Brackel wird auf 802,77 Mk. feſtgeſetzt.

Punkt 3: Neuwahl der Mitglieder der Militär-Erſatz-Kommiſſion. (Wahlzeit vom 1. Januar 1914 bis 1. Januar 1917). Es wurden einſtimmig durch Zuruf gewählt a) als Zivilmitglieder: 1. Gerichtstaxator Hohenſchwert-Schwerte, 2. Gutsbeſitzer Eickhoff-Sölde, 3. Gutsbeſitzer Kahmann-Salingen, 4. Gemeinde-Vorſteher Wollenweber Annen; b) als Stellvertreter: 1. Gutsbeſitzer Hohenſchwert-Lichtendorf, 2. Landwirt Bonnermann-Annen, 3. Landwirt Specht-Annen.

---

§ **Annen,** 3. Okt. (Betr. Mietvertrag.) Der Juſtizminiſter hat folgende allgemeine Verfügung betr. das Gerichtsvollzieherweſen erlaſſen: Zur Herbeiführung eines einheitlichen Verfahrens bei der Vollſtreckung von Räumungsurteilen, die auf Grund eines von einem Kriegsteilnehmer und ſeiner Ehefrau gemeinſchaftlich geſchloſſenen Mietsvertrages erlaſſen ſind oder werden, beſtimme ich, daß die Gerichtsvollzieher die Vollſtreckung eines ſolchen Urteils unbeſchadet der bei Erinnerung des Gläubigers ergehenden Entſcheidung des Vollſtreckungsgerichts abzulehnen haben, falls ſich das Urteil gegen die Ehefrau allein richtet.

§ **Annen,** 3. Okt. (Verbilligung der Feldpoſt.) Von Montag, 5., bis einſchließlich Sonntag, 11. Oktober, werden verſuchsweiſe Feldpoſtſendungen im Gewicht über 250 bis 500 Gr. gegen eine Gebühr von 20 Pfg. angenommen. Die Gebühr für Feldpoſtſendungen im Gewicht über 50 bis 250 Gramm wird gleichzeitig dauernd auf 10 Pfg. herabgeſetzt.

— (Der Vaterländiſche Frauenverein) arbeitet für Zwecke des Roten Kreuzes nur noch im Evang. Vereinshaus und im Joſefshaus Dienstags und Freitags. Siehe Bekanntmachung.

× **Annen,** 3. Oktober. (Folgenſchwerer Zuſammenſtoß.) Geſtern abend zwiſchen 8 und 9 Uhr ſtießen auf der Hellwegſtraße in der Nähe der Eickelkamp'ſchen Wirtſchaft zwei Metzgerfuhrwerke auf einander. Der Metzgermeiſter Stoltenberg aus Stockum fuhr mit ſeinem Gefährt, auf welchem noch ſein Sohn ſaß, von Witten nach Stockum, während der Metzgermeiſter Stedfeld aus Dortmund aus entgegengeſetzter Richtung kam. Beide Fuhrwerke rannten infolge der Dunkelheit heftig aufeinander. Stoltenberg ſtürzte vom Wagen und erlitt ſchwere Kopfverletzungen. Er wurde in das Wittener Diakoniſſenhaus gebracht, woſelbſt er bis heute Vormittag die Beſinnung noch nicht wieder erlangt hatte. Der Sohn des Stoltenberg erlitt eine erhebliche Beinverletzung, während Stedfeld ebenfalls ſchwer verletzt wurde.

Annen, 3. Oktober. (Wetteraussichten für den 4. und 5. Oktober.) Das weſtliche Hoch zieht ſüdlich von uns nach Oſten weiter. Wir haben daher meiſt kühle, bewölkte Witterung bei nördlicher Luftbewegung ſowie zeitweilige geringe Regenfälle zu erwarten.

* **Annen,** 3. Oktbr. (Liebesgaben für das 7. Armeekorps.) Montag, den 5. Oktober wird der Vaterländiſche Frauenverein einige Kiſten von Liebesgaben, beſtimmt für das 7. Armeekorps, einpacken. Dieſelben werden mit einem Auto von Dortmund aus den kämpfenden Truppen zugeführt. Es wird gebeten, Liebesgaben, wollene Unterzeuge, Strümpfe, Pulswärmer, Handſchuhe, Cigarren, Tabak, Schokolade, Dauerfleiſchwaren bis Montag 12 Uhr im Evangel. Vereinshaus abzuliefern.

§ **Kruckel,** 2. Oktbr. (Ardeyer Knappenverein.) In der am 27. vor. Mts. bei dem Vereinswirt Auguſt Wittich ſtattgefundenen außerordentlichen Generalverſammlung des Ardeyer Knappenvereins zu Kruckel wurde u. a. beſchloſſen, für die Familien der einberufenen Mitglieder einen Betrag von 1000 Mk zur Verfügung zu ſtellen. Die Verwendung dieſer Summe ſoll wie folgt vor ſich gehen: Die Frauen der einberufenen Mitglieder erhalten vom Monat der Einberufung ab monatlich eine Beihülfe von 3 Mark, ſodann wird für jedes Kind eine monatliche Vergütung von 1 Mk. gezahlt. Ferner wurde beſchloſſen, dem Roten Kreuz einen Beitrag von 50 Mark zu überweiſen; für im Kriege gefallene oder den Wunden erlegene Mitglieder wird den Hinterbliebenen ein Sterbegeld von 30 Mark gezahlt. Dieſe Beſchlüſſe verdienen lobendſte Anerkennung.

Provinzielle Nachrichten.

Witten, 2. Okt. (In der geſtrigen Stadtverordnetenſitzung) wurde für die Notleidenden in Oſtpreußen die Summe von 3000 Mark einſtimmig bewilligt. — Für das Elektrizitätswerk Weſtfalen wurde lt. Beſchluß eine Bürgſchaft in Höhe bis 400 000 Mark anteilmäßig übernommen. Der Neubau des ſtädtiſchen Lyzeums ſoll eine Innenausſtattung im Betrage von 18900 M. bekommen.

Witten, 2. Okt. (Das Eiſerne Kreuz) erhielt Herr Walter Sulanke, Sohn des Tanzlehrers Sulanke von hier.

Schwerte, 2. Okt. (Hand abgeſchnitten.) Der 15jährige Arbeiter W. Falke geriet auf der Nickelhütte mit der linken Hand unter eine große Blechſcheere, daß die Hand glatt vom Arm abgetrennt wurde.

Köln, 2. Okt. (500000 Mark-Stiftung für das Rote Kreuz.) Geh. Kommerzienrat Theodor Guilleaume hat der Stadt Köln 500000 Mark für die Zwecke der vereinigten Vereine des Roten Kreuzes überwieſen.

Köln, 2. Okt. (Dem Dienſtmädchen,) das vor einiger Zeit ſein geſamtes Sparkaſſenguthaben von mehr als 2000 Mark der Stadt Köln für den Kriegsliebesdienſt zur Verfügung ſtellte, iſt aus dem Kabinett der Kaiſerin in Anerkennung des dem Vater-

Die Koſaken kommen.

Von Leopold Sturm.

Koſaken, neue Schwadronen brauſten heran. Wieder warf ſie der Eiſenhagel vom Pferde. Was am Leben geblieben war, ſuchte ſich durch die Pferde-Kadaver zu decken, umſonſt. Jetzt gingen die Deutſchen vor, und das Bajonett bekam eine blutige Arbeit. Hinter dem Gefecht, in der Stadt, brannte es von ruſſiſchen Geſchoſſen, die Sturmglocke hallte ſchaurig in das Kampfgetöſe hinein. Erſt das Blut vor dem Feind, dann Waſſer auf die Flammen!

Ein Bauernjunge kam auf einem Gaul herangejagt. Karl Gerdau klopfte das Herz im Leibe. Das war ſein Junge, der Franz, der ſchon in den Jahren der Jugend in der weiten Steppe von Kiew im Geſtüt des Barons von Dorungen das Reiten aus dem Fundament gelernt hatte. Der flog auf ungeſatteltem Pferde in der ſchärfſten Gangart dahin.

„Vater, die Koſaken ſind da!" So viel furchtbarer, namenloſer Gram lag in der Stimme des Knaben, daß ſich dem Vater das Herz im Leibe zuſammenkrampfte. „Vater, ſchnell, ſchnell; die Lena, o Gott, Vater, haben ſie in den Ziehbrunnen werfen wollen." Die Lena war die tüchtige, ſchmucke Magd auf dem Hofe von Johann Gerdau. „Und den Nachbar Baumann haben ſie mit dem Säbel ſolange gehauen, bis er für tot dalag. Er wollte ihnen ſein Geld nicht geben. Mit Deiner Jagdflinte, Vater, habe ich einen Koſaken vom Pferde geſchoſſen, damit ich ſchnell herreiten konnte. Sie haben nach mir geſchoſſen, aber ich . . ." Weiter kam der tapfere Junge nicht, er fiel ohnmächtig ſeinem Vater in die Arme. Die Anſtrengung war eine übermenſchliche geweſen, und aus einer ſtarken Fleiſchwunde rann das Blut unten aus den Beinkleidern hinaus.

Eine Kompagnie Infanterie und eine Eskadron wurden ſofort nach dem überfallenen Ort beordert. Ein großes Laſtautomobil war zur Hand, es nahm die ganze Kompagnie auf. Karl Gerdau durfte voraus mit der Kavallerie auf dem von ſeinem Franz mitgebrachten Koſakenpferde reiten.

Der Weg war bald zurückgelegt. Der Oberförſter hatte ſeine Kameraden direkt in die Flanke der Ruſſen geführt. Die Koſaken ritten ihnen entgegen, aus ihren brutalen Geſichtern flammte den Deutſchen nichts von heiligem Enthuſiasmus, nur tückiſche Frechheit entgegen. Das gab einen Zuſammenprall, daß die Hälfte der Feinde auf dem Rücken lag, bevor ſie ſich nur beſinnen konnten. Und der Reſt wurde vorwärts gejagt, daß ihnen Hören und Sehen verging. In toller Angſt, im wirren Durcheinander jagten ſie vorwärts.

„Wir wollen ſie verfolgen", rief der Rittmeiſter in ſchneidiger Kampfluſt. Gerdau hielt den Offizier zurück. „Der Feind ſteckt im Sumpf, er reitet in ſein Verderben. Keine Macht der Welt kann ihn daraus retten."

Dann ging es ins Dorf. Das Erſte, was ſie ſchauten, war der alte Johann Gerdau, der mit der Axt vor ſeiner Haustür ſtand, um die Schwelle gegen die Mordbrenner zu verteidigen. Im Fenſter neben der Tür ſtand ſeine Schwiegertochter Eliſe; als echte Forſtmannsfrau verſtand ſie die Schußwaffe prächtig zu handhaben, und dieſe Gewandtheit war ihr in Rußland manches Mal nützlich geweſen. Daß ſie in der deutſchen Heimat jemals in die Lage kommen würde, ſich vor beſtialiſchen Feinden zu wehren, das hatte ſie freilich nicht für möglich gehalten. Die Koſaken ſchoſſen unter kaum menſchenähnlichem Geſchrei. Aber tapfer hielten der alte Mann und die junge Frau auf ihrem Poſten aus.

Jetzt kam die Infanterie in ihrem Automobil an und beſetzte ſofort den Gerdau'ſchen Hof, da er am günſtigſten gelegen war. Die Bewohner konnten ſich in das Innere des Hauſes zurückziehen. Nur wenige Worte konnte der Oberförſter Karl mit ſeiner Frau wechſeln und ſie wegen ihres Franz beruhigen, dann hieß es von neuem, dem Feinde entgegen, der ſich jäh in erheblicher Ueberzahl zu entwickeln begann.

Die Deutſchen hatten ſchon die Greueltaten erkannt, welche die Koſaken verübt hatten. Und ſie ſahen immer mehr. Einige Höfe brannten, und die Unmenſchen verſuchten, wehrloſe Leute hineinzuſchleudern. Da kamen ihnen die Deutſchen über den Kopf, und hier gab es keine Gefangenen. Auch eine Anzahl Ruſſen, die eine weiße Fahne geſchwenkt und dann aus nächſter Nähe doch gefeuert hatten, mußten ihren Verrat teuer bezahlen.

Hin und her wogte der Kampf. Karl Gerdau kam in die Nähe des väterlichen Hofes zurück und dort ſah er ſeine junge Frau im Gefechtsgetümmel, wie ſie die Verletzten bergen und erfriſchen half. Aber da gellten auch ſchon ruſſiſche Kommandorufe in allernächſter Nähe. Und jetzt zuckte der Oberförſter, der während des ganzen Gefechts ſein kaltes Blut bewahrt hatte, zuſammen. Dieſe Stimme gehörte dem Sohne ſeines früheren Brotherrn, dem jungen Baron Dorungen, der im Gegenſatz zu ſeinem Vater ein eingefleiſchter Moskowiter geworden war.

Feodor von Dorungen hatte die junge Frau bemerkt und erkannt, auf die ſchon längſt ſeine gierigen Augen gerichtet geweſen waren. Das war der wahre Grund zum Haſſe gegen den Oberförſter ſeines Vaters geweſen. Wenn Eliſe Gerdau jetzt in ſeine Gewalt fiel, ſo war ſie ihm willenlos preisgegeben. Wer fragte in dieſem furchtbaren Kriege nach irgend welchem Menſchenrecht?

Eliſe Gerdau fühlte eine grauſame Fauſt in ihrem vollen Haar, zwei rauhe Arme verſuchten, ſie auf den Rücken eines Pferdes zu heben. Da ſtieß ſie einen gellenden Schrei aus, aber im ſelben Augenblick rieſelte ihr rotes Blut über das Geſicht. Ihres Mannes Säbel hatte dem Ehrloſen den Schädel geſpalten. Eine knappe Zeit noch, und der Feind war vernichtet.

— Ende. —

lande gebrachten Opfers ein Gebetbuch zugegangen, das unter der Widmung die eigenhändige Unterschrift der Kaiserin mit den Worten trägt: Ihre dankbare Auguste Viktoria. Das Gebetbuch wurde dem Mädchen am Montag von dem Oberbürgermeister übergeben.

Kriegsallerlei.

Erschütternde Szenen

erleben unsere tapferen Soldaten oft in der Ausübung ihrer anbefohlenen Befehle. So war bei einem Angriff auf Chenieres von der Bevölkerung auf die deutschen Truppen geschossen worden und es erging der Befehl, in das brennende Dorf einzudringen und Männer und Frauen zur Strafe und Warnung niederzumachen. Als den deutschen Mannschaften dieser Befehl erteilt wurde, verschwand auf einmal aller derber Humor und laute Munterkeit, mit der die tapferen Reihen bisher selbst gegen das verheerendste Salvenfeuer angestürmt waren. Es ging wie ein tiefer Atemzug durch die Kolonne der schweigenden Männer. Aber der Befehl war erteilt und da gab es kein Auflehnen. Mit aufgepflanztem Bajonett, die Kugeln im Lauf, ging es im Laufschritt auf die Häuser zu, mit zusammengebissenen Zähnen durch die immer noch fallenden Kugeln der Franktieurs hindurch, und dann fing in den Häuserreihen, auf den Hausfluren und Treppen, in den erbrochenen Wohnungen die blutige Arbeit an. Es spielten sich gräßliche und herzzerreißende Szenen ab, und so manches Auge der harten, todgewohnten Soldaten glänzte feucht. Noch Stunden später erzählte einer ganz erschüttert, daß er eine Frau, die das Gewehr auf ihn angelegt hatte, niedergeschossen habe, daß er das Bild aber nicht vergessen könne, denn jene Frau habe eine täuschende Aehnlichkeit mit seiner eigenen Gattin gehabt!

Zur Charakteristik des Generaloberſten von Hindenburg ist eine Stuttgarter Mitteilung der „Frankf. Ztg." von Interesse. Vor einigen zwanzig Jahren sollten in Oldenburg, wo Hindenburg damals Oberst war, Dichterabende eingeführt werden. Sämtliche hervorragenden Persönlichkeiten der Stadt traten einem Komitee zur Förderung des Planes bei, nur Hindenburg lehnte ab und sagte dem Veranstalter in seiner bezwingenden Offenheit: Seit meiner Kadettenzeit habe ich kein Buch der schönen Literatur in Händen gehabt. Ich würde es daher als eine Unehrlichkeit gegen mich selber empfinden, wollte ich meinen Namen einer Sache widmen, von der ich nichts verstehe. Das Studium der Strategie der europäischen Völker nimmt mich Tag und Nacht dermaßen in Anspruch, daß ich für nichts anderes Zeit finde. Die Früchte dieses unablässigen Studiums hat jetzt das ganze deusche Volk mit innigstem Danke geerntet.

Eine unerwartete Antwort.

Bei einem Lazarettbesuch in Braunschweig fragte die junge Herzogin Viktoria Luise einen Verwundeten, der unter dem Herzog von Braunschweig gekämpft hatte, wie denn der Herzog jetzt aussehe. Darauf folgte die prompte Antwort: Sehr dreckig — Königliche Hoheit!

„I brauch' an' Schuster und koan' Arzt."

Einem Fußartilleristen des 2. bayrischen Armeekorps wurden in einem Gefecht Ende August zwei Zehen mit dem Stück Stiefel von einem Granatsplitter weggerissen. Als man einen Arzt rufen wollte, meinte der Gute gelassen: „I brauch' an' Schuster und koan' Arzt."

Letzte Nachrichten.

Der Widerhall der deutschen und der österreichischen Siege in der Türkei.

Nach Konstantinopeler Meldungen erregen die Nachrichten über die deutschen und österreichischen Siege im Orient ungeheures Aufsehen. Sie werden in allen Bazaren eifrigst besprochen. Es wurden Mittel und Wege gefunden, diese Meldungen trotz der von den Engländern bereiteten Hindernisse weithin zu verbreiten und selbst aus dem bekannten Wallfahrtsort Kerbela liegt die Nachricht vor, daß dort der Jubel über die russischen Niederlagen sehr groß ist.

Hindenburg — Ehrenbürger Magdeburgs.

Magdeburg, 2. Okt. In der gestrigen geheimen Stadtverordnetensitzung wurde ein Antrag des Magistrats auf Ernennung des Generaloberſten von Hindenburg zum Ehrenbürger der Stadt einstimmig angenommen. Hindenburg war früher Kommandeur des 4. Armeekorps.

Exbürgermeister Max nach Deutschland gebracht.

Köln, 3. Okt. Exbürgermeister Max wurde für die Kriegsdauer als Gefangener nach Deutschland gebracht.

Sieben englische Dampfer vom kleinen Kreuzer „Karlsruhe" in den Grund gebohrt.

Berlin, 3. Oktbr. Das Berliner Tageblatt meldet aus Amsterdam: Nach einer hier vorliegenden Nachricht hat der kleine Kreuzer „Karlsruhe" im Atlantischen Ozean sieben englische Dampfer versenkt.

Rudolf Herzog verwundet.

Karlsruhe, 3. Oktbr. Der Schriftsteller Rudolf Herzog ist durch eine Schrapnellkugel verwundet worden. Die Verletzung ist nur leicht.

Auszeichnung Weddigens.

Wien, 3. Oktober. Kaiser Franz Josef hat laut allerhöchsten Handschreibens vom 26. September dem kaiserlich deutschen Kapitänleutnant Weddigen, Kommandanten des Unterseebootes U. 9, das Ritterkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration allergnädigst zu verleihen geruht.

Schwere Niederlage der Serben.

Frankfurt a. M., 3. Oktbr. Nach einer der Frankf. Ztg. aus Budapest zugegangenen Meldung hat ein neuerlicher Einfall der Serben in kroatisches Gebiet am Montag mit einer schweren Niederlage der Serben geendet, die tausende von Verwundeten und Gefangenen verloren.

Die Beschießung von Antwerpen.

Amsterdam, 3. Okt. Die Beschießung der beiden Forts Waehem und Woevre war sehr heftig. Die beiden Forts waren in sehr große Rauchwolken gehüllt, die von den Projektilen herrührten. Diese Rauchwolken waren mehr als 15 Meter hoch. Zwischen den Forts Liecle und Breedendonk finden große Gefechte statt.

Rotterdam, 3. Okt. Der Korrespondent der „Berlinski Tidende" meldet: Die von Süden heranrückenden deutschen Truppen haben Tournay und Mons besetzt. Das Ziel der Deutschen ist, die belgischen Truppen nach Antwerpen zurückzutreiben und alle Orte Westbelgiens zu besetzen, die den Engländern als Landungsstellen dienen. Oestlich Antwerpens sind die Deutschen bis ganz nahe der der holländischen Grenze vorgedrungen.

Die Oesterreicher im Angriffskampf gegen die Serben.

Wien, 2. Okt. Amtlich wird bekannt gegeben: Unsere in Serbien befindlichen Truppen stehen seit zwei Tagen im Angriffskampf. Bisher schreitet die eigene Offensive gegen den überall in stark verschanzten, mit Drahthindernissen geschützten Stellungen postierten Gegner zwar langsam, aber günstig fort. Mit der Säuberung der von serbischen und montenegrinischen und irregulären Truppen beunruhigten Gegenden Bosniens wurde energisch begonnen. Hierbei wurde gestern ein komplettes serbisches Bataillon umzingelt und entwaffnet und als Kriegsgefangene abtransportiert. Die von den Serben verbreitete Behauptung über die Vernichtung der 40. Honveddivision ist ein neuerlicher Beweis der lebhaften serbischen Phantasie. Diese Division befindet sich, wie die Serben in den letzten Tagen wiederholt sich zu überzeugen Gelegenheit hatten, in guter Verfassung in der Gefechtsfront und hat ebenso, wie bei Visegrad auch an den Kämpfen der letzten Wochen rühmlichen Anteil genommen.

Potiorek, Feldzeugmeister.

Ausbruchsversuch gefangener Russen.

Crossen, 2. Okt. Im hiesigen Lager russischer Gefangener benutzten vor einigen Tagen etwa 200 hier untergebrachte Russen den Augenblick eines schweren Unwetters mit heftigem Sturm und Regen zu einem Ausbruchsversuch. Sie stürmten aus den nahe der Kantine gelegenen Baracken auf den Platz zu, auf dem die Gewehrpyramiden der wachthabenden Kompagnien aufgestellt waren. Der Posten eröffnete sofort das Feuer auf die Ausbrecher und alarmierte damit das Wachtkommando, das zum Teil nun ebenfalls von der Waffe Gebrauch machte. Als die vordersten Gefangenen fielen, ist der Ausbruch sofort aufgegeben worden. Von den Russen wurden drei getötet, acht schwer und mehrere leicht verletzt. Von einer verirrten Kugel wurde der Garnisonverwaltunsinspektor a. D. Schulz in die Lunge getroffen, außerdem wurde ein Posten der Landwehrleute durch eine Kugel am linken Unterarm leicht verletzt. Aerztliche Hilfe war sofort zur Stelle. Infolge der Vorfälle wurde dann noch eine Kompagnie des Landsturms alarmiert und zur Verstärkung des Wachtkommandos herangezogen. Es trat aber bald wieder Ruhe und Ordnung ein. Die scharfen Schüsse, die weithin hörbar waren, hatten große Aufregung in der Stadt verursacht. Die Untersuchung soll ergeben haben, daß der Ausbruch tätsächlich von einer kleinen Gruppe, die des Zwanges des Lagerlebens überdrüssig waren, vorbereitet worden war. Auch soll der Wind vorher benutzt worden sein, um Zettel zur gegenseitigen Verständigung nach den anderen Baracken zu übermitteln. Der eine der getöteten Ausbrecher war dicht an den Gewehrpyramiden zusammengesunken. In der Kantine, deren Holzwände von mehr als zehn Kugeln getroffen wurden, herrschte große Bestürzung.

Russische Verluste in Galizien.

Die B. Z. am Mittag meldet aus Zürich: Nach einer Meldung der Neuen Züricher Zeitung veröffentlichen Londoner Blätter glaubwürdige Meldungen über die Verluste der Russen in Ostpreußen und Ostgalizien. Danach seien auf dem galizischen Schachtfelde gegen 100 000 Russen gefallen.

Die Erkrankung des Königs von Rumänien.

Aus Bukarest eingetroffene Drahtnachrichten melden, daß die Krankheit des Königs bis auf eine kleine Unpäßlichkeit gehoben ist.

Die letzten Versuche der Serben

Dem „Berl. Lokalanz." wird von hier geschrieben: In Serbien schreitet die österreichische Offensive mit Erfolg vorwärts. Die Serben versuchten, an der Save von neuem mit Truppen in geringerer Anzahl einzubrechen, wurden aber von den österreichischen Grenzschutztruppen zurückgeschlagen. Im Lande befindet sich kein serbischer Soldat mehr. Während der letzten Tage griffen die Serben zu einem neuen Mittel, um die Widerstandskraft unserer zum Teil aus Südslawen bestehenden Regimenter zu schwächen. Sie stimmten vor dem Angriffe die kroatische Hymne an, wohlgezielte Salven gaben ihnen die Antwort unserer Truppen.

Die Türken werden energisch.

Köln, 3. Okt. Die „Köln. Ztg." meldet aus Konstantinopel vom 29. September: Mit der Sperrung der Dardanellen glaubt die Pforte Rußland als die am meisten geschädigte Macht zu veranlassen, bei seinen Verbündeten dafür einzutreten, daß ihre Geschwader Egnacia räumen und den Schiffsverkehr dort nicht weiter hindern. Ueberdies gibt diese Sperrung der Türkei freie Verfügung über nahezu die ganze Flotte im Pontus, wo sie stärker als die vereinten russischen und rumänischen Streitkräfte sein werde. Auf Seiten der Regierung sei alles vorbereitet für eine sofortige Ausweisung aller Untertanen der Dreiverbandmächte, die Schließung aller ihrer Schulen und anderer Einrichtungen, Aufhebung aller ihnen gegebenen Konzessionen, Erlaubnisse und Vergünstigungen im Falle eines Konflikts.

Auf eine Mine gestoßen.

Hartlepool, 3. Okt. Der Dampfer „Selby", mit mehr als 3000 Tonnen Kohlen von Chields nach Antwerpen unterwegs, ist gestern nacht in der Nordsee auf eine Mine gestoßen und gesunken. Die 20 Mann starke Besatzung rettete sich in Boote, wurde von einem Lowsstofter Küstenschiff aufgenommen und heute früh in Lowsstoft an Land gebracht.

Schwere Verluste der Japaner.

Rotterdam, 2. Oktbr. Die „Daily Mail" berichten aus Tokio, daß die Japaner in den ersten vier Wochen in den Kämpfen um Tsingtau **312 Tote gehabt und neun Flugzeuge verloren haben** Eine ähnliche Meldung verbreitet auch die Agence Havas.

* * *

Ein Kaplan verunglückt.

Hamm, 3. Oktbr. Gestern Abend gegen 9 Uhr ist der Kaplan Friedrich Surholt aus Ueckendorf bei Gelsenkirchen von dem D-Zuge Hannover-Köln überfahren und sofort getötet worden.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, Erntedankfest vorm. 9½ Uhr Gottesdienst Pfr. Brasse. Feier des hl. Abendmahls. Beichte um 8½ Uhr. Anmeldung vorher in der Sakristei.

11 Uhr Kindergottesdienst.

12 Kirchentaufen.

Mittwoch abend 8 Uhr Kriegsandacht Pfr. Brasse.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters.

Sonntag, den 4 Oktober. Abends 7½—11¼ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. „Lohengrin." Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Montag, den 5. Oktober. Abends 7½—10 Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. 3. Vorstellung der Vormiete A. Neu einstudiert. „Minna von Barnhelm" oder „Das Soldatenglück." Lustspiel in 5 Aufzügen von G. E. Lessing.

Dienstag, den 6. Oktober. Abends 6½—10¾ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. 3. Vorstellung der Vormiete B. „Tristan u. Isolde." Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Karten im Vorverkauf bei Gebr. Krampen in Annen.

Gelegenheitskauf!

Ein grosser Posten

Herbst-Mäntel

nur allerneueste Sachen

Serie 1	Serie 2	Serie 3
Jeder Mantel 3.00 M.	Jeder Mantel 6.00 M.	Jeder Mantel 9.50 M.

Regulärer Verkaufspreis von

15—30 Mk.

Modewarenhaus

Rosenbaum,

Witten.

Persil

das selbsttätige

Waschmittel

desinfiziert auch

Krankenwäsche

Säuglingswäsche

Wollwäsche

Persil

für jede Art von Wäsche

das beste, im Gebrauch billigste

selbsttätige Waschmittel!

Persil

das selbsttätige

Waschmittel

schont

Spitzenwäsche

Weisswäsche

Kinderwäsche

Nachruf!

Am 25. vor. Mts. verschied nach schwerem Leiden der

Reviersteiger a. D.

Herr

Otto Hegemann.

Er war uns viele Jahre ein tüchtiger Beamter und ein treuer, allseits beliebter Kamerad.

Die Direktion u. die Beamten

der

Gelsenkirchener-Bergw.-Akt.-Ges.

Nationalstiftung

für die

Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen Deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht wieder zurückkehren.

Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen.

Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muß ergänzt werden.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt!
Gebt schnell!
Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Büro befindet sich Berlin N. W. 40, Alsenstraße 11.

Das Präsidium: v. Loebell.
Staatsminister und Minister des Innern.

Ausschuß für den Regierungsbezirk Arnsberg:
v. Bake, Regierungspräsident, Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat.
Gisevius, Ober-Regierungsrat.
Pfeffer, Ober-Regierungsrat.

Zahlstellen:

Sämtliche Postanstalten, die Reichsbankstellen, Kreiskassen, Sparkassen, Amts- und Gemeindekassen, Geschäftsstellen der Zeitungen.

Vorstehender Aufruf wird hierdurch mit der Bitte veröffentlicht, Gaben für die Nationalstiftung bei der hiesigen Gemeindekasse einzuzahlen.

Annen, den 1. Oktober 1914.

Der Amtmann: Drees.

Per Feldpost-Brief

zu versenden:

1 Hautjacke, 2 Taschentücher,
1 Leibbinde, 1 Paar Socken,
1 woll. Halstuch, 1 Paar Pulswärmer,
1 Paar Hosenträger,
2 Paar Socken, 1 seidenes Tuch,
1 Lungenschützer, 1 Paar Strümpfe,
1 Handtuch, 2 Paar Fusslappen,
1 Normalhemd, 1 Waschlappen,
1 Normalhose, 1 Taschentuch

oder jede andere gewünschte Zusammenstellung

Die Sendungen werden auf Wunsch bei uns kostenfrei versandfertig gemacht.

Gebr. Kaufmann
Witten.

Mitbürger!

Weite Strecken unserer gesegneten ostpreußischen Fluren sind vorübergehend vom Feinde besetzt und fast überall barbarisch verwüstet worden. Viele unserer Landsleute sind grausam hingemordet. Wer das nackte Leben gerettet hat, ist zumeist an den Bettelstab gebracht.

Namenloses Leid ist so über Tausende von Familen gebracht worden.

Wohlan denn liebe Mitbürger! Laßt uns ihr Leid als eigenes mitempfinden.

Unsere Provinzialhauptstadt zeige sich ihrer Ueberlieferung würdig. Sie ist von den wirklichen Leiden des Krieges noch unberührt, unser herrliches Heer schützt sie wie die noch unbesetzten Teile Ostpreußens mit unvergleichlicher Tapferkeit.

Von unserer alten Krönungsstadt soll der Ruf in das ganze Vaterland hinausgehen.

Helft unseren armen von Haus und Hof vertriebenen ostpreußischen Landsleuten!

Können wir ihnen auch zur Zeit selbst leider nur vorübergehend ein Obdach gewähren, so laßt uns doch alsbald den Grundstock zu einer Sammlung legen, die den Flüchtigen Hilfe, den Heimkehrenden demnächst einige Unterstützung zur Wiedererlangung ihrer wirtschaftlichen Existenz gewähren soll.

Spende ein jeder freudig nach seinen Kräften, jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen. Ganz Deutschland wird sicherlich freudig zu unserem Werke mithelfen.

Geht doch durch diese für unser teures Vaterland schwere, aber auch so große gewaltige Zeit nur der eine Gedanke:

Einer für Alle und Alle für Einen.

Königsberg, den 25. August 1914.

Der Oberbürgermeister:
gez. Dr. Körte.

Vorstehenden Aufruf bringe ich mit der dringenden Bitte um Unterstützung der auch hier schon tatkräftig einsetzenden Sammelbestrebungen und mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß Gaben von der hiesigen Kreisstelle vom Roten Kreuz (Kreishaus) entgegen genommen werden.

Hörde, den 14. September 1914.

Der Königliche Landrat:
J. V.:
gez. Burchard, Regierungs-Assessor.

Wird veröffentlicht mit dem Bemerken, daß auch der Herr Gemeindekassenrendant Schneider und der Unterzeichnete zur Annahme von Geldgaben gern bereit sind.

Für Kleidungsstücke pp. ist eine Sammelstelle im hiesigen Evangel. Vereinshaus eingerichtet.

Annen, den 30. September 1914.

Der Amtmann: Drees.

---

2 Wohnungen,

je 3 Zimmer, mit Keller, Stall und Gartenland, eine zu sofort und die andere per 1. Januar k. Js. zu vermieten.

Näh in d. Exped. ds. Ztg.

---

2 Zimmer,

3. Etage, auf sofort oder später zu vermieten.

Otto Landen,
Johannisstraße 8.

---

1 Wohnung

von 3—4 Zimmern per 1. Nov. **zu mieten gesucht.**

Gefl. Offerten unter **X 100** an die Exped.

---

1 Wohnung

von 2 Zimmern im 1. Stock auf sofort oder zum 1. Januar zu vermieten.

Moltkestraße 64.

---

1 Wohnung

von 4 Zimmern im Hinterhaus, ganz oder geteilt und 2 Zimmer im Vorderhaus, mit Stall, per 1. Januar zu vermieten.

Roonstraße 11.

---

1 Wohnung

von 3 Zimmern zum 1. Januar zu vermieten.

Ardeystraße 66.

---

3 Zimmer-Wohnung

im 3. Stock, sofort oder später an ruhige Familie zu vermieten.

Wittenerstr. 22.

Bekanntmachung.

Der Polizei-Sergeant **Ernst Specht** hierselbst ist heute durch mich verpflichtet und in sein Amt eingeführt worden.

Dies wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Annen, den 2. Oktbr. 1914.

Der Amtmann:
Drees.

Eine ger. Wohnung,

von 3 Zimmern 1. Etage abgeschlossen, m. elektr. Licht, per 1. Januar zu vermieten.

Zu erfragen in der Exped.

---

1 Wohnung

von 2 Zimmern per 1. Januar zu vermieten.

Fritz Werpup, Bergstr. 63.

Eine abgeschlossene

1. Etage

von 5 Zimmern zu sofort oder später zu vermieten.

Conditorei Mann,
Wittenerstr. 3.

---

1 einzeln. Zimmer

1. Etage,
billig zu vermieten.

Zu erfragen in der Exped.

---

3 Zimmer

an ruhige Familie sofort oder später zu vermieten.

Bismarckstr. 1a.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Für Zwecke des Roten Kreuzes wird vorläufig nur noch im

Evang. Vereinshaus u. im Josefshaus

am Dienstag und Freitag jeder Woche, Nachm. von 3—6 Uhr gearbeitet.

Annen, den 2. Oktbr. 1914.

J. A.: Drees.

Nach Eschweiler Kreis Aachen wird für **Privathaushalt** ein zuverlässiges, sauberes

Küchenmädchen gesucht,

welches die bürgerliche Küche versteht und ein

Zweitmädchen,

welches in Zimmerarbeit und Bügeln erfahren ist.

Auskunft bei **Frau Direktor Ducoffre, Annen i. W.**

Ein

Halbtagsmädchen gesucht.

Zu erfragen in der Expedition.

Beckhoff's Kanalperlen,

Alten Klaren, Cognac, Rum,
sowie sämtliche
Bittern und Liköre,
gut und bekömmlich.
Fuselölfrei.

---

1 Wohnung

von 4 Zimmern mit Stall im ganzen oder geteilt per 1. Januar 1915 zu vermieten.

Bergstraße 26.

Junge Frau sucht einige

Wasch- und Putzstellen.

Näh. Frau **Brunst,** Steinstr. 55.

Das Oberstabsarzt u. Physikus Dr. G. Schmidt's

Gehör-Oel

beseitigt temporare **Taubheit, Ohrenfluss, Ohrensausen** u. **Schwerhörigkeit** selbst in veralt. Fällen; zu bezieh., á M. 3.50 pr. Fl. durch **Löwen-Apotheke, Essen-R., Markt 3.**

20 g Ol. Amygdl., 4 g Cajeputi, 3 g Ol. Chamomill aeth., 3 g Ol. Campferet.

Für Montag

8 Frauen

zum

Bohnen-schnippeln

gesucht.

Obere Rüdinghauser-straße 8.

Garantiert BESTE Rasiermesser



Kronen-Diamantstahl M. 3.25.
Kronen-Silberst. M. 2.25.

Weißheft M. 1.50. Sicherheits-Rasierapparate von M. 3.— an. Haarschneidemaschine „Perfekt" M. 4.25. Porto extra. Versand p. Nachnahme unter weitgehendster Garantie

Katalog mit taus. Abbild. ü. sämtl. Waren gratis und franko an jedermann.

Fritz Hammesfahr,
Foche-Solingen, Stahlwaren-Fabrik.
Bei Sammelaufträgen Vergütung!

„Wenn Sie von hartnäckigen

Flechten,

juckenden Hautausschlägen usw geplagt sind, so daß der Hautreiz Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen **„Saluderma"** rasche Hilfe." Aerztl. warm empf. Dose 50 Pfg. u. 1 M. (stärkste Form zu haben bei **Otto Blumberg,** Bismarckstr. 15.

Das elektrische Licht ist bei Gebrauch von

Metallfaden-Lampen

billiger als Petroleum.

Elektrische Lichtanlagen bis zu 12 Brennstellen werden auf Wunsch **mietsweise** gelietert.

Mietspreis für die erste Schalttafel	**0.60 M.**
für jede weitere Schalttafel	**0.20 M.**
für jede Lampenleitung	**0.20 M.**

Eigentumserwerb nach 4 Jahren.

Beleuchtungskörper mietsweise nach Auswahl Eigentumserwerb nach 3 Jahren.

Stromlieferung nach Wahl des Abnehmers durch Zähler, Automatenzähler, (Selbstverkäufer).

Elektrische Bügeleisen werden mit **7.50** Mark komplett mit Leitungsschnur und Stecker abgegeben.

Nähmaschinenmotoren mietsweise mit Eigentumserwerb nach 5 Jahren.

Bedingungen und Tarife mit allen Einzelheiten auf Anfrage kostenlos, Auskünfte desgleichen.

Westf. Verbands-Elektrizitätswerk

Actien-Gesellschaft

Direktion Dortmund, Hauptbüro Dortmund

Louisenstrasse 10. Telefon Nr. 170 und 171

Zweigbüro Menden, Unnaerstrasse 12., Telefon 55

Auskunftsstelle Dortmund, Löwenhof, Telefon 3543

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen.



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Die Liebesprobe.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Ritzel.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Kaum war Franz mit dem Lesen des Briefes zu Ende, als er wie ein Toller im Zimmer hin und her raste, Schränke und Schubladen aufriß und seine Sonntagskleider herausnahm, um sich zur Fahrt nach dem Gutentaler Hofe fertig zu machen. Jetzt war es ihm klar, warum Schmulchen Goldbaum vor einigen Tagen auf dem Hellbacher Hofe gewesen war und unter dem Vorgeben, einen Ochsen kaufen zu wollen, ihn, den Sohn des Hauses, so listig nach allem möglichen gefragt hatte . . .

Ein Klopfen an der Türe störte den sich hastig Umkleidenden in seiner Beschäftigung.

Auf seine unwillige Frage, was man von ihm wolle, antwortete ihm Onkel Christophs Stimme von draußen: „Ich wollt nur hör'n, was in dem Brief steht, den dir der Bott' (Bote) gebrocht hot? Oder willst du's nit verrote?"

Franz öffnete die Türe und erzählte dem Eintretenden mit fliegenden Worten den Inhalt des Schreibens, ohne die hastigen Vorbereitungen für seine Abreise zu unterbrechen.

Erst als der Onkel, welcher sich gemächlich auf einen Stuhl niedergelassen hatte, ruhig fragte: „Ja, Franz — willst du dann des Mädche aach jetzt noch nemme, trotzdem sie nix hot?" hielt er inne und stieß hastig wie empört hervor: „Aber, Onkel — wie kannst du nur so froge? Des Dorche nemm ich, und wenn's nur des Hemd uff dem Leib hot! Ihr Vatter soll sehn, daß ich nit der Schwindler un Betrüger bin, den er mich geheiße hot! Tu mir die aanzig Lieb, Onkel, un überred de Vatter un die Mutter, daß sie nix degege hawe, wenn ich e Fraa ohne Geld ins Haus bring!"

„Dodran soll's nit fehle!" meinte der Alte gemütlich. „Aber, Franz, warum tobst du dann so? Willst du dich als Schnelläufer probier'n un den weite Weg bis zum Gutentaler Hof renne, oder nimmst du dir gar en Extrazug?"

„Onkel — ich muß zu dem Dorche, so schnell wie mich die Füß trage!" rief der Bursche und stülpte den Hut auf den Krauskopf.

„Des is jo ganz schön von dir, aber der nächste Zug geht doch erst kurz vor zwölf, un ebe habe wir kaum halb neun! Do schlag ich dir vor, daß du e bißche langsam tust un wartst, bis ich fertig bin — ich geh mit dir!"

„Du willst mich begleite, Onkel — aber warum dann?"

„Wer waaß, for was als es gut is!" erwiderte der Alte. „Ich hab dir doch schon gesagt, daß ich vor lange Jahre schon emol uff dem Gutentaler Hof gewese bin! Domols war der Konrad Schöller, der Vater von deim Schatz, noch en halber Bub! Vielleicht kennt er mich noch un tut die alt Freindschaft mit mir uffwärme! Also abgemacht — ich geh mit — in ere halbe Stund bin ich fertig, dann komme wir immer noch übrig recht zu unserm Zug!"

Und ehe Franz noch eine Frage zu stellen vermochte, war der Onkel zur Tür hinaus.



Erbprinz Luitpold von Bayern †. (Fr Grainer, München.)

VIII.

So sehr sich das Gesinde auf dem Gutentaler Hofe, besonders die Lies und die Kätt', bemühten, von dem alten Knechte Mathes zu erfahren, was es

an jenem Sonntag-Nachmittag mit dem Franz gegeben habe, weil dieser so plötzlich fremd geworden war — sie brachten aus dem wortkargen Alten, der doch am anderen Tage den Koffer des Franz nach der Bahnstation gefahren hatte, nichts weiteres heraus als: „Was waaß ich? Loßt mir mit eurer Frogerei mei Ruh! Wenn ihr's wisse wollt, dann frogt de Herr — der kann's euch ganz genau sage!"

Daran war nun allerdings nicht zu denken, und die Neugierigen mußten sich damit begnügen, aus dem plötzlichen Fortgehen des Franz die gewagtesten Folgerungen zu ziehen und das Verhalten der Familienmitglieder, besonders das der Haustochter, auf das Genaueste zu beobachten. Aber auch daraus wurden sie nicht klug. Einige wollten allerdings gesehen haben, daß das Dorchen mehrere Tage lang mit verweinten Augen herumging und daß der Herr sein finsterstes Gesicht aufgesetzt hatte, aber von stürmischen Auseinandersetzungen war niemand etwas gewahr geworden, vielmehr schienen Vater, Mutter und Tochter in schönster Eintracht miteinander zu leben. Sie wußten nicht, daß Konrad Schöller auf das Strengste darauf hielt, jede in seiner Familie obwaltende Disharmonie vor den Ohren der Welt geheim zu halten. Wie gewöhnlich war seiner Zornaufwallung an jenem Sonntag sehr rasch der Rückschlag gefolgt. Ein ernstlicher Zwist mit seinen nächsten Angehörigen war ihm etwas Unerträgliches. Bei dem friedlichen Familienleben, das er von jeher mit Frau und Tochter geführt hatte, war es etwas so Ungewöhnliches, daß seinem Willen ein anderer Willen entgegengesetzt wurde, daß er nicht wußte, was er angesichts der unerhörten Verirrung seiner Tochter tun und lassen sollte. Er liebte sein Kind und widerstrebte es ihm im Innersten, mit eiserner Strenge und Härte gegen dasselbe vorzugehen; der Frieden in seiner Familie ging ihm über alles, und ihn zu erhalten, hätte er auch wohl ein Opfer gebracht, aber dazu vermochte er sich nicht aufzuschwingen, in die Verbindung seiner Tochter mit einem Knecht zu willigen. Und als ihm durch die vermittelst des Schmulchen Goldbaum eingeholte Auskunft bewiesen worden war, daß Franz Reuter wohl als würdiger Freier für Dorchen auftreten konnte, da erschien seinem schlichten geraden Sinn die Art der Annäherung des Freiers als eine im höchsten Grade hinterlistige und verwerfliche. Ein Mann, der mit einer so ernsten Sache sein Spiel trieb, der unter falschen Vorspiegelungen sein Kind auf die Probe stellte, besaß nach seinem Dafürhalten nicht den rechtlichen Charakter, die inneren Eigenschaften, die Vorbedingung für ein eheliches Glück waren. Er hatte dies mit ruhigen Worten seiner Tochter vorgestellt und das Beleidigende betont, das für sie in einer derartigen Annäherung liegen mußte, hatte sich zu der Behauptung verstiegen, daß ein Mann, der mit solchen Listen umginge, trotz all seiner Liebesbeteuerungen nur die reiche Erbin in ihr suche, aber all seine Vernunftpredigten hatten nichts gefruchtet. Merkwürdig — das weibliche Empfinden war doch ein ganz anderes, wie das männliche! Dorchen betrachtete die Sache in einem viel milderen Lichte, hielt unerschütterlich in ihrer Liebe zu Franz fest und hatte versichert, daß dieser nach ihrer Ueberzeugung auch um ihre Hand geworben hätte, wenn sie ein blutarmes Mädchen wäre. Dafür hatte der Alte nur ein ungläubiges Lachen gehabt und hatte die Aeußerung fallen lassen, daß dies ein Streit um des Kaisers Bart wäre, weil weder das Für noch das Gegen bewiesen werden könne. Und als Dorchen ihn darauf schmeichelnd fragte, ob ihm Franz denn als Eidam genehm sei, wenn sie ihm beweise, daß der junge Mann nur sie und nicht ihr Geld begehre, da hatte der Alte etwas von „dummem Zeug" gemurmelt und schließlich auf wiederholtes Drängen erklärt, daß er dann wohl jeden Widerspruch fallen lassen müsse. Seitdem hatte das vorher so fest und trotzig auf seinem Willen bestehende Mädchen ein merkwürdig gefaßtes, fast heiteres Wesen zur Schau getragen, was den Vater hoffen ließ, daß sie mit der Zeit zur Vernunft komme und sich den Burschen aus dem Sinne schlage; jedenfalls hütete er sich, nochmals auf die leidige Angelegenheit mit einem Worte zurückzukommen und war seelenfroh, daß der häusliche Friede wieder hergestellt schien . . .

Das waren die Gedanken, die Konrad Schöller auch heute wieder durch den Kopf gingen, als er, wie gewohnt, in dem großen, neben dem Ofen stehenden Sessel seine Mittagsruhe hielt, die gewöhnlich in einem kleinen Schläfchen ihren Abschluß fand.

Aber heute sollte er nicht zu diesem kommen, so groß die Ruhe auch war, die im Hause herrschte, und so einlullend die gedämpft aus der Küche herüberklingenden Stimmen der Mägde, das Brummen des Viehes aus den Ställen und das verlorene Gackern der Hühner vom Hofe her auch wirkten. Denn die Torschelle hatte vorhin gerasselt und draußen auf dem Flur ertönten männliche Schritte, gerade als wenn zu dieser ungelegenen Zeit ein Besuch eingetroffen wäre.

Jetzt hörte der Lauschende draußen jemand fragen, ob Herr Schöller zu sprechen wäre, und gleich darauf die von einer Magd gegebene Antwort, daß der Besucher in einer halben Stunde wiederkommen möge.

Wer mochte das sein? Die Stimme des Ankömmlings war ihm fremd — vollständig fremd, und doch war es ihm, als hätte er sie schon einmal vor langer, langer Zeit vernommen.

Müßige Neugier war gewiß keine Eigenschaft Konrad Schöllers, aber ein unbestimmtes Etwas, ein zitterndes Frohgefühl drängte ihn, zu erfahren, wer der Besucher sei. Und rasch nach der Tür eilend, öffnete er diese und ersuchte den Ankömmling, näher zu treten.

Zu seiner Verwunderung folgten zwei Männer der Einladung — und recht gemischte Gefühle waren es, die sich seiner bemächtigten, als er in dem einen derselben den entlassenen Knecht Franz Reuter erkannte, der bescheiden an der Türe stehen blieb, während sein Gefährte, ein alter Mann mit schneeweißem Haar, ihm mit freundlichem Lächeln die Rechte bietend, entgegentrat.

„Kenne Sie mich noch, Herr Schöller?" fragte er dabei. „Recht lang müsse Sie zurückdenke — über e Menschealter lang! Wie Sie noch en Bürschche von e Jahrer achtzehn gewese sinn, habe wir uns hier uff dem Gutentaler Hof zuletzt gesehn!"

Der Bauer hielt die ihm gebotene Hand fest und sah zweifelnd in das lachelnde Gesicht des Greises, der fortfuhr: „Denke Sie an den Spruch: „Der Mensch denkt — Gott lenkt!" Vielleicht geht Ihne dann e Licht uff!"

Da durchzuckte es den Bauern plötzlich wie ein elektrischer Schlag.

„Herr Christoph!" stammelte er freudig bewegt. „Ja, is es dann menschenmöglich — ? Sie sinn's werklich? Ja, Sie sinn's! Wenn aach über verzig Jahr drüber hingange sinn — an Ihr'n blaue Aage kenn ich Ihne widder! Wie hab ich mich mei ganz Lebe lang denooch gesehnt, Sie noch emol zu sehn, Sie, dem ich so viel zu verdanke hab —"

Die Stimme versagte ihm und mit einem jubelnden Laut schloß er den Gekommenen an seine Brust.

Lange hielten sich die Greise umschlungen. Ueberwältigt von dem Glücksgefühl und versunken in die Erinnerungen an die fernen Jugendtage, vergaß Konrad Schöller die Gegenwart, vergaß den Mann, den er sich sein ganzes Leben wiederzusehen gesehnt hatte, nach dem Zweck seines Kommens zu fragen.

Erst als sich Onkel Christoph aus seinen Armen löste, mit beiden Händen seine Rechte ergriff und mit herzlich warmen Worten auf ihn einsprach, sah er wie aus einem Traume erweckt empor und bemühte sich, des sein ganzes Innere erfüllenden freudigen Empfindens Herr zu werden.

„Un vielleicht hätten wir uns unser Lebtag nit mehr gesehn, Herr Schöller," sagte Onkel Christoph, „wenn ich nit e groß Bitt an Ihne zu richte hätt!"

„Aber warum habe Sie dann gar nix mehr von sich hör'n losse?" fiel Konrad Schöller ein. „Warum war'n Sie dann for mich wie vom Erdbode verschwunde? Mei Herz hot dran gehängt, Ihne widderzusehn, Ihne Ihr Freindschaft for des Lebe zu suche — aber ich durft froge, wo ich wollt, in de Ortschafte um de Feldberg herum — kaan Mensch hot jemand namens Christoph kenne wolle!"

(Schluß folgt.)

Rote Rosen.

Erzählung aus dem Feldzuge 1870/71 von Fr. Brumann.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Andern Morgens um halb sechs Uhr verließ das Regiment, welches der Avantgarde zugeteilt war, sein Biwak bei Sommerance und gelangte über Buzancy nach Sommauthe. Kaum war die Spitze aus dem nördlich von Sommauthe gelegenen Walde getreten, so bemerkte sie vor sich im Tale vier feindliche Lager um Beaumont. Während man in dem westlich von Beaumont gelegenen Lager nicht die geringste Bewegung bemerkte, sah man im östlichen ein überaus bewegtes Leben. Von zahlreichen Feuern und Kochstellen stieg Rauch auf, Leute eilten geschäftig durcheinander in und aus der Stadt. Die größte Menge zeigte sich in Hemdärmeln und nirgend konnte eine Uniform entdeckt werden. Weder Schildwachen noch Vedetten umgaben das Lager, welches so ganz den Eindruck einer Zigeunerniederlassung machte. Während Karl und Luitpold noch durch ihre Feldstecher das Biwak betrachteten, ertönte plötzlich Kanonendonner und das vierte preußische Korps griff die von ihnen gleichfalls entdeckten feindlichen Biwaks an. Sofort fuhren zwei bayerische Batterien an den nördlichen Waldausgang und warfen gleichfalls Granaten in das westliche Lager. Diese unvermuteten und vereinten preußischen und bayerischen Begrüßungen setzten den leichtsinnigen Feind in ärgste Verwirrung, und wie von Ameisen, ohne jegliche Ordnung, wimmelte es bald auf allen Feldern rings umher. Nur eine französische Batterie, die ihrer Bespannung wegen von unseren Leuten die „Schimmelbatterie“ genannt wurde, hielt verzweifelte Gegenwehr, und es gelang nur mit Anwendung aller Kraft den bayerischen Königs-Chevaulegers, die tapfere feindliche Batterie zu verjagen. Unterdessen war Karls Bataillon links eingeschwenkt und ging den sich wieder sammelnden Rothosen mit größter Entschlossenheit entgegen. Die feindlichen Truppen zeigten sich als weit überlegen und warfen sich ihrerseits nun mit Wut auf die Deutschen und so auch auf Karls Bataillon. In vorderster Reihe kommandierte Leutnant Karl seine wackeren Schützen, als er plötzlich am rechten Oberarm einen brennenden Schmerz empfand, der ihn nötigte, den gezogenen Säbel zu senken. Ein feindliches Geschoß hatte ihn getroffen. Obwohl durch den Blutverlust immer mehr ermattend, ergriff er gefaßt mit der Linken den Säbel und leitete das Feuergefecht weiter. Da bemerkte der Bataillons-Kommandeur das leichenblasse Gesicht Karls und dessen reichlich blutende Wunde.

„Herr Leutnant, Sie sind verwundet, schonen Sie Ihre Kräfte, gehen Sie zurück zum Arzte!“

„Nicht doch, Herr Major,“ erwiderte feurig der junge Offizier, „solange ich es aushalten kann, verlasse ich meine brave Mannschaft nicht; der Aderlaß kann nur gesund sein für mein allzu heftig wallendes Blut.“

„Mein lieber Leutnant, Sie haben für heute Ihre Schuldigkeit vollstens erwiesen und wir brauchen Ihre Kräfte voraussichtlich auch noch für spätere Zeiten, ich befehle Ihnen hiermit, begeben Sie sich sofort auf den Verbandplatz!“

Mit einem schmerzlichen Abschiedsblicke auf seine Kameraden und Soldaten leistete er dem gemessenen Befehl, so schwer es ihm auch ankommen mochte, Folge und begab sich auf den Weg zur Ambulanz. Ueberall stieß er auf heftig fechtende Abteilungen und traf hierbei auch ganz unerwartet seinen Bruder Luitpold, der ganz im Gegensatz zu seinen bisher geäußerten Todesahnungen mit seiner Abteilung wie ein junger Löwe gegen die überlegenen Streitkräfte focht.

Luitpold war über den plötzlichen Anblick seines bleichen Bruders sichtlich erschrocken und reichte ihm, seine Wunde bemerkend, tief erregt die Hand, küßte die schmerzdurchzuckte Wange und bat ihn, wie nur ein Bruder den Bruder bitten kann, sich doch schleunigst aus dem Bereiche des feindlichen Feuers zu bringen. So gern er auch den Bruder begleitet hätte, so sehr ihn seine innige Bruderliebe hierzu mit aller Gewalt drängte, verließ er dennoch seine Truppe nicht, sah nur noch einmal schmerzlich dem bereits im Waldesschatten verschwindenden Bruder nach, winkte ihm noch einmal mit dem Säbel zu, und — wieder quoll es über seine Lippen: „Ade für immer!“ Dann aber griff er mit neuem Mut in das Gefecht ein, und als nach dem glänzend errungenen Siege von Beaumont dem König die tapfersten Kämpfer genannt wurden, standen in erster Reihe die Namen der Brüder. — — —

Zu Land' und zu Wasser.

Ihr tapf'ren Soldaten, ins feindliche Feld
Für Deutschlands großmächtiges Sein!
Für Ehre und Freiheit greift ein!
Der Feind hat uns schmählich den Frieden vergällt;
In Tücke und Rachsucht die Grenzen umstellt;
Drum, wackere Brüder, haut drein;
Nicht ist es ein Volk nur, uns neidet die Welt,
Uns dräuen viel Heuchler und Hasser. — —
Durch blutiges Ringen
Mit Gott zum Gelingen,
Wir werden, wir müssen die Siege bringen
Zu Lande und auch zu Wasser!

Ihr deutschen Blaujacken, mit Volldampf voraus
Ins feindliche, nordische Meer!
Jetzt geht's um des Seemannes Ehr!
Stürmt mutvoll in Schlacht- und in Wogenbraus
Und donnert zugrunde mit Mann und mit Maus
Der feinde gepanzertes Heer,
Jagt falschheit aus deutschen Gewässern hinaus,
Macht Scheelsucht zu Schimpf und zu Schande! — —
Durch blutiges Ringen
Mit Gott zum Gelingen,
Wir werden, wir müssen die Siege bringen
Zu Wasser, wie auf dem Lande!

Friedrich Theophil Grunwald.

Dem sich unter die Kanonen Sedans zurückziehenden Feinde folgten die Truppen von allen Seiten auf dem Fuße nach, und bald war Sedan von einem in Waffen starrenden Gürtel umschlossen, während von allen die Festung umgebenden Hügeln eine Anzahl von Geschützen ihre Mündung auf die Mauern Sedans richteten. Es war am ersten September in den allerersten Tagesstunden, etwa morgens drei Uhr. Noch lag ein undurchdringlicher Nebel über dem weiten Talgrunde der Maas, als diese von den Bayern überschritten wurde. Nachtgespenstern gleich näherten sich die Truppen dem im tiefsten Schlafesschweigen ruhenden Dorfe Bazeilles. Ein kräftiges, weithin durch die Nacht hallendes Hurra schreckte die Bewohner und die Besatzung des Dorfes vom Lager, und rasch entwickelte sich nun der erbittertste Häuserkampf, den man sich denken kann und welcher wohl sechs Stunden lang fortwütete. Französische Marine-Infanterie hielt die Häuser besetzt und eröffnete von diesen aus von allen Seiten auf die eingedrungenen Bayern ein mörderisches Feuer. Hin und her wogte der fürchterliche Streit. Bald war das Dorf in deutschen, bald wieder in französischen Händen und schon gegen acht Uhr stand der Ort in Flammen. Am äußersten gegen Sedan gelegenen Ende von Bazeilles befand sich ein prächtiges Schloß, das von einem großen, vom Mühlbache durchschlängelten Parke umgeben war. Den Park selbst schlossen hohe Mauern ein. Dieses Schloß bildete den Hauptstützpunkt des Feindes und zugleich das Tor, durch das ununterbrochen frische feindliche Truppen von Sedan her in den Straßenkampf gebracht wurden. Als nach wiederholt zurückgewiesenen Versuchen der tapfern bayerischen Infanterie, sich des Schlosses zu bemächtigen, die feindliche Besatzung noch immer nicht aus demselben zu verdrängen war, fuhren in der Hauptstraße des Dorfes trotz der ringsum prasselnden Flammen und des erstickenden Rauches zwei bayerische Geschütze gegen das Schloß auf; aber schon im nächsten Augenblicke war die Hälfte der Bedienungsmannschaft getötet, und nur mit Mühe konnten die Geschütze wieder zurückgenommen werden. Aber nicht nur in Bazeilles, sondern rings um Sedan wütete die Völkerschlacht, immer enger und enger die Festung umfassend. Gegen neun Uhr war auch das Bataillon, in welchem Leutnant Luitpold stand, in den Straßenkampf von Bazeilles verwickelt. Es galt, den Feind unter allen Verhältnissen aus demselben zu werfen, und koste es den zweiten Mann. Im kritischen Momente erhielt Luitpolds Bataillon den Befehl, das Schloß zu nehmen. Leutnant Luitpold selbst hatte den Auftrag, mit seinem Zuge in der Front zu stürmen. In der Brust die Ahnung, daß hier seines Lebens Ziel gesetzt, leuchtete aus seinen Augen ein wildes Feuer, und stolz ob der ehrenvollen Aufgabe stellte er sich an die Spitze seiner Leute mit dem Rufe: „Kameraden, das Schloß muß unser sein, sonst kehre keiner von uns zurück!“

Hochgeschwungenen Säbels eilte er voraus gegen das Parktor, ihm nach mit mächtigem „Hurra!“ seine braven Leute. Salve auf Salve krachte, schon wich das Tor unter den gewaltigen bayerischen Kolbenschlägen, jetzt — stand es offen und hineindrang als erster Leutnant Luitpold. In kühnen Sätzen eilte er gegen das feste Gebäude, schon begann der Feind zu wanken, nochmals rief Luitpold: „Jetzt gilt's! Vorwärts für König und Deutschland!“ da sank er, von drei Kugeln durchbohrt, sterbend nieder, und unter einem Rosenstrauche liegend, hauchte er mit den Worten: „Mutter — Vater — Brüder —! Ade für dieses Leben!“ seine Heldenseele aus . . .

An seiner Leiche vorüber stürmten seine Braven. Das Schloß ward genommen, mit ihm Bazeilles definitiv in deutschen Händen. Doch weiter tobte der Kampf, immer näher den Toren Sedans. Noch krachte der Donner der Geschütze ringsum, als man die Leiche des wackeren Helden in die Erde senkte unter einem Rosenstrauch, wo er gefallen. In weiten Kreisen umstanden Generäle, Offiziere und Soldaten tieferschüttert das Grab und tränenfeucht zeigten sich aller Augen, die noch eben herausfordernd und trotzig gegen den Feind geblitzt.

Kaum hatte sich der Hügel über dem Heldengrabe gewölbt, da brach sich atemlos ein Offizier Bahn durch den Kreis der Leidtragenden: „Es kann nicht sein! Es darf nicht sein!“ ertönte es von seinen Lippen. „Wo ist mein Luitpold? Wo ist mein Bruder?“



Generalleutn. z. D. von Glasenapp †,
früherer Kommandeur der deutschen Schutztruppen in Ostafrika.

Stumme Blicke der Umstehenden gaben ihm beredte Antwort und traurige Kunde — am frischaufgeworfenen Hügel sank weinend Theodor nieder.

„So trügte deine Ahnung nicht, armer Luitpold! So bist du Ludwig gefolgt! Wer tröstet Vater und Mutter?"

Dann erhob er sich, wendete noch einmal einen Blick auf das neue Grab, brach einen Zweig vom Rosenstrauch, barg ihn in seiner Brieftasche, eilte seiner Truppe nach und focht mit einem Mute weiter, der zeigte, daß er ein liebes Menschenleben mehr am Feinde zu rächen habe. —



Vom östlichen Kriegsschauplatz:
Die von den Russen durch Sprengung teilweise zerstörte Eisenbahnbrücke über die Prosna bei Kalisch.

Sedan war gefallen, Napoleon gefangen, und lauter Jubel herrschte in der Festung. Theodor aber, welcher im Biwak bei Glaire sich befand, blickte finster und gedachte der gefallenen Brüder Ludwig und Luitpold, des verwundeten Karl, des greisen Vaters und der schwergeprüften Mutter. Einige Tage darauf sandte er an seine Braut Sophie die traurige Nachricht und letzte den Zweig vom Rosenstrauche bei, der das Blut Luitpolds gesogen, der nächstes Jahr frische Blüten tragen wird — rote Rosen.



Vom westlichen Kriegsschauplatz: Die ersten bei Mülhausen eroberten Feldgeschütze auf dem Kaiserplatz in Straßburg.



Frauen von in den Krieg gezogenen Soldaten als Schaffnerinnen bei der Berliner Straßenbahn: Erteilung des theoretischen Unterrichts.

IV.

Jn der Heimat.

Nachdem Karl nach der Schlacht von Beaumont den Verbandplatz erreicht hatte, wurde ihm die erste nötige Hilfe geleistet und erklärte hierbei der behandelnde Arzt, daß die Verwundung zwar keine schwere sei, daß Karl aber die nächsten Monate nicht daran denken dürfe, wieder gefechtstüchtig zu sein, und so wäre es am besten, er kehre in die Heimat zurück, wo er volle Ruhe und Pflege zu erwarten habe.

Schweren Herzens, aber notgedrungen ergab sich Karl in das Schicksal.

Er trat am folgenden Tage mit mehreren anderen verwundeten Kameraden die Reise in die Heimat an, um dort seine Wiedergenesung abzuwarten. Sie suchten nun die nächstgelegene benutzbare Eisenbahnlinie zu erreichen und kamen so eines Abends müde zu einem großen, mitten im Walde gelegenen Gehöfte. Im Hofe selbst schienen nur zwei Personen anwesend zu sein, eine alte, häßliche Frau und ein finster und mürrisch blickender Blusenmann. Nur mit aller Mühe gelang es, die Alte zu bewegen, ihnen einen kurzen Abendimbiß herzustellen. Während sie so um das Kaminfeuer auf niederen Strohschemeln kauerten, trat hastig ein junger Mann herein, warf den Fremden einen eigentümlich frohlockenden Blick zu und zog den schon vorher anwesenden Franzosen nach dem Hausflur. Ihre Unterhaltung wurde sehr leise geführt, und bald darauf entfernte sich der Jüngere wieder vom Hofe.

Zum großen Erstaunen Karls und seiner Kameraden schien der mürrische Blusenmann auf einmal in den höflichsten Gastwirt verwandelt zu sein. Er schleppte Weißbrot und Fromage de brie herbei, stellte einen großen, steinernen Krug alten Landweines vor die Deutschen und zwang sie mit aller Liebenswürdigkeit, nach Herzenslust zuzugreifen. Die Alte

brummte und knurrte. Als Karl nun die Anweisung von Lagerstätten für sich und seine Kameraden erbat, führte sie der Franzose quer über den Hof, wo neben einem großen Schafstalle sich ein Gemach befand, welches in Friedenszeiten die Gesindestube gewesen sein mochte. Es befanden sich darin auf wackeligen Pfosten mehrere primitive Betten beziehungsweise Strohsäcke, ein großer, schwerer Tisch und ein paar zerrissene Strohschemel; zwei kleine, mit Holzläden verschlossene Fenster mündeten auf die Hofseite.

Von des Tages Mühen ermattet, warfen die Deutschen sich auf die bescheidene Lagerstätte und fielen bald in tiefen Schlummer. Zu ihrer Sicherheit hatten sie den Tisch an die Türe gerückt und außerdem beschlossen, daß in stündlichem Wechsel je einer von ihnen Wache hielt.

So verging der größte Teil der Nacht. Gegen Morgen, als eben Karl den Dienst übernommen hatte, glaubte er im Hofe ein heimliches Flüstern zu vernehmen, und wirklich bemerkte er bald durch eine Ladenritze, wie im Hofe eine ganze Gruppe dunkler Gestalten heftig gestikulierend beisammen stand . . .

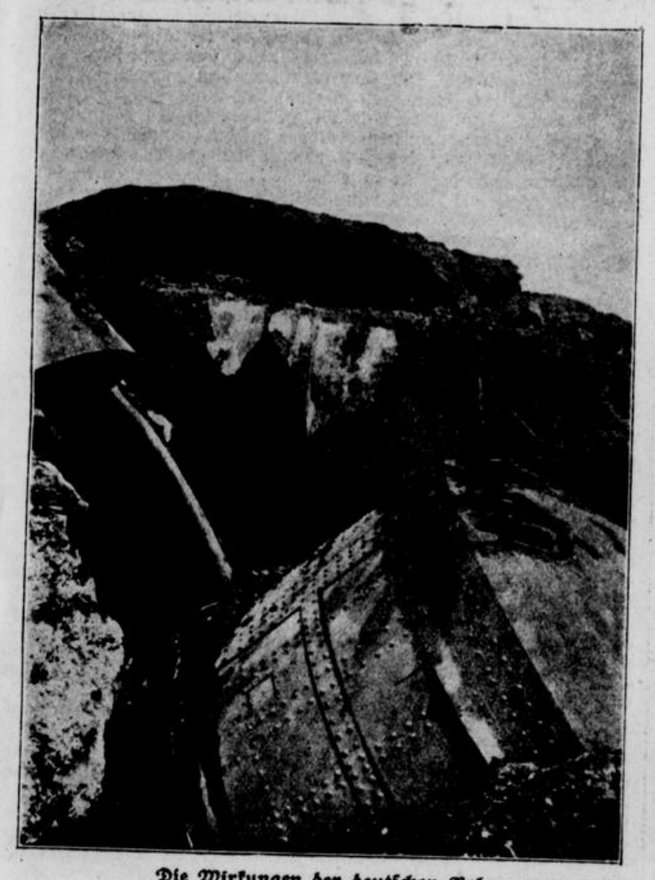
Entschlossen weckte er vorsichtig seine Kameraden, unterrichtete sie von dem verdächtigen Treiben, und bald stand die kleine Schar bereit, einem allenfallsigen ihnen zugedachten feindlichen Besuche so gut wie möglich zu begegnen.

Es dauerte nicht lange, bis heftige Schläge von außen an die Türe fielen und rohe Stimmen forderten, die Deutschen möchten herauskommen. Bald waren auch von außen die Fensterläden aufgerissen, und in der Oeffnung erschienen höhnisch verzerrte Gesichter, von der unvermeidlichen Zipfelmütze überragt. Bald lagen auch alte, verrostete Flinten im Anschlag auf das kleine Häuflein der Bayern, und diese konnten sich nur dadurch momentan schützen, daß sie sich zunächst der Tür zwischen die beiden Fenster zusammendrängten bereit, jeden Eindringling gebührend zu empfangen.

Karl suchte die aufgeregte Menge mit ernsten, aber ruhig gesprochenen Worten zur Vernunft zu bringen, aber nur um so heftiger wurde das Schimpfen und Höhnen der Draußenstehenden, bis endlich einer derselben unter schallendem Gelächter den Antrag stellte, „die



Vom Kriegsschauplatz in England: Englische Marineposten im Hafen von Portsmouth beim Ausguck auf fremde Kriegsschiffe. (Phot. Leipziger Presse-Büro.)





Die Wirkungen der deutschen Belagerungsgeschütze an den Forts der belgischen Festung Lüttich: Die zerschossenen Panzertürme des Forts Loucin. (Phot. Photothek, Berlin.)

gefangenen Mäuse endlich den Katzen zum Spielen zu geben . . .!" Jetzt versuchte ein lümmelhafter Kerl durch eines der Fenster in das Gemach zu steigen, während die übrigen mit allen möglichen Werkzeugen die Türe einzuschlagen begannen.

Da blitzte es aus Karls Revolver, und mit einem Schreckensschrei stürzte der Blusenmann tot auf das Hofpflaster zurück. Ein Wutgeheul erscholl. Schüsse krachten in das Zimmer, und die Türe begann zu splittern und zu weichen.

„Kameraden," rief jetzt Karl, „wir sind doch zu etwas Besserem geboren, als unter den Händen solcher Scheusale zu fallen, es gilt das Leben — aber wir wollen es so teuer als möglich verkaufen!"

Mit auf Türen und Fenster gerichteten Feuerwaffen, die blanken Säbel, soweit es die Art der Verwundung zuließ, kampfbereit, erwarteten sie den Sturz der Türe. Schon gähnte eine eingeschlagene Füllung, und durch dieselbe sahen die Deutschen einen wilden Knäuel französischer Bauern vor sich.

Eben zeigte sich das erste Tagesgrauen, als unsere Bayern eine Salve auf die aufgeregte Masse abgaben. Jetzt mußte der Kampf von Mann gegen Mann beginnen — ach, wie bald mußten die armen Verwundeten dann unterliegen!

„Schlagt sie mit dem Knüttel tot!" rief eine heisere Stimme.

Da trat ein Ereignis ein — gleich überraschend für Bayern und Franzosen. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel erscholl vom Hoftore her das Kommando: „Marsch, marsch, drauf auf die Hunde!" Gewehrläufe blitzten, einzelne Schüsse fielen, und Gewehrkolben sausten nieder auf Zipfelhaube und Franzosenschädel.

Heulend flohen die Franktireurs in eine Hofecke und waren bald zu Gefangenen gemacht.

Eine schon beim frühen Morgengrauen auf Marsch befindliche preußische Kompagnie hatte die Schüsse der Verteidiger und Angreifer vernommen und war zur Befreiung herbeigeeilt, die denn auch im letzten Augenblicke so prächtig gelungen war.

Mit Tränen in den Augen dankten die befreiten Bayern ihren preußischen Brüdern und zogen unter ihrem Schutze ab.

Die Franktireurs, welche den Deutschen einen solch üblen Morgen bereitet hatten, sahen die Sonne nimmer untergehen, preußische Kugeln befreiten die Welt von diesen Scheusalen, und die Farme ging in Flammen auf.

Glücklich erreichten Karl und seine Kameraden bald darauf eine Eisenbahn-Etappe und fuhren nun über den Rhein der lieben Heimat entgegen. — — —

In den ersten Tagen des Monats September erreichte Leutnant Karl sein Endziel, die bayerische Landesfestung, welche, obgleich so weit vom Kriegsschauplatze gelegen, doch einem mobilen Kriegslager gleichsah mit seiner zahlreichen Besatzung von Waffen aller Art. Die Kasematten und Galerien des Hauptwalles reichten nicht mehr aus, die vielen Tausende von gefangenen Franzosen zu beherbergen, und das Innere des Brückenkopfes bot ein Bild, ähnlich dem Lager von Chalons.

Karl, welcher seine Mutter von seiner demnächstigen Ankunft schonend in Kenntnis gesetzt hatte, wurde am Bahnhof von einer Droschke erwartet, welche ihn alsbald in die Stadt und zur Wohnung seiner Angehörigen brachte. Als er eintrat, fand er seine Mutter mit Theodors Braut beschäftigt im Dienste des Roten Kreuzes indem die Frauen eine Anzahl Mädchen überwachten und belehrten, Verbandzeug aller Art herzustellen. Seine Mutter, in tiefes Schwarz gekleidet, eilte auf ihn zu und drückte ihn heftig schluchzend an die Brust. „Sei gegrüßt im heimatlichen Trauerhause, mein lieber Karl; weiß ich doch wenigstens dich nun geborgen vor dem schrecklichen Geschicke deiner Brüder!"

Karl stutzte und begann, nachdem er die Begrüßung herzlich erwidert, zu erzählen, wie tief auch ihn der Tod des hoffnungsvollen Ludwig ergriffen, wie schön und erhaben aber auch ein solcher Heldentod erscheine. Der Vater sei, soviel er wisse, bis jetzt heil und gesund aus allen Gefahren hervorgegangen, Theodor und Luitpold habe er gesund und tapfer fechtend bei Beaumont angetroffen.

„So weißt du nicht die neue traurige Kunde, daß auch Luitpold nicht mehr zu den Lebenden zählt?" fragte schluchzend die Mutter. „In der Schlacht von Sedan bei Erstürmung des Dorfes Bazeilles blieb auch unser teurer Luitpold, wie mir ein Brief, der vorgestern von Theodor eintraf, meldet . . ."

„Um Gottes willen!" rief Karl. „Ist's möglich? Haben sich Luitpolds Ahnungen so grauenhaft wahr erwiesen? Ja, es ist ein schreckliches Ding um den Krieg, und wehe dem gekrönten Haupte, das ihn leichtsinnig und herausfordernd entfachte. Wie ich an der Grenze Deutschlands vernahm, ist Napoleon bereits von seinem Geschicke ereilt und nun der Gefangene des Königs von Preußen. Wahrhaftig, wir leben in einer welterschütternden Zeit. Es ist ein Ringen zweier Nationen um das Dasein, und Ströme Blutes werden noch fließen bis zur Entscheidung. Möge der Schlachtenlenker im Himmel den deutschen Waffen den Sieg erhalten wie seither!"

„Deinem Wunsche schließe ich mich an," entgegnete die Mutter, „täglich steigen unsere Gebete zu Gott empor, damit er euern Vater und dich und Theodor uns erhalte, und vermag auch nur das innige Vertrauen auf Gott und die Ergebung in seinen Willen mein armes Mutterherz, das nun schon zwei hoffnungsvolle, blühende Söhne als tot beweint, einigermaßen zu trösten."

Feierliches Schweigen folgte diesen Worten, die Schülerinnen waren lautlos abgetreten, und wie eine Gruppe Betender standen umschlungen Mutter, Sohn und Braut. Stand ja auch Sophiens Vater als tapferer Major im Felde, und seiner und ihres Verlobten gedachte bebend das Mädchen. — — —

Während sich Karl unter der besorgten Pflege seiner Mutter und eines tüchtigen Arztes sichtlich erholte und die Wunde zu heilen begann, kamen vom Kriegsschauplatze fast Schlag auf Schlag Nachrichten von neuen Siegen der Deutschen und ihrem unaufhaltsamen Vordrängen in das Herz Frankreichs zur Bezwingung der Weltstadt Paris. Berauschender Jubel herrschte, als Ende September die Nachricht vom Falle der mächtigen und heroisch verteidigten Festung Metz eintraf, und wenn Karl auf seinen Spaziergängen an die in Frankreich so tapfer und mutvoll immer und immer vorrückenden Kameraden dachte und er sich untätig zwischen den kriegsgefangenen Franzosen bewegte, da ward's ihm zu enge in der heimatlichen Festung, und immer mächtiger ward der Trieb, wieder in die Reihe der Kämpfer ins Feindesland zurückzukehren. Da beruhigte ihn kein Bitten und Weinen der Mutter, sich nicht neuerdings den Gefahren auszusetzen, und als er von dem siegreichen Vordringen seines Korps gegen Orleans Kenntnis erhielt, da hielt's ihn nimmer länger, und mit schmerzdurchzucktem Herzen sprach endlich auch seine Mutter, würdig solcher Hel enföhne: „So ziehe denn wieder hin, wohin dein tapferer Sinn dich ruft, mag das Mutterherz auch bluten, ich will dem Vaterlande keinen Streiter vorenthalten; kehre zurück, wenn du dich stark genug fühlst, an den Platz, wohin das Vaterland dich ruft, es ist, bei Gott, kein Arm zu viel in diesem heiligen Kampfe für Deutschlands Ehre und Schutz!"

Mitte Oktober stand Karl denn auch wieder genesen marschbereit und nahm Abschied von seiner tiefgebeugten Mutter. Doch war er voller Zuversicht für die Zukunft und versuchte seine Mutter zu trösten mit den Worten: „Sei ruhig, lange kann der Streit mit dem kaiser- und führerlosen Volke nimmer währen, und vielleicht kehre ich nur nach Frankreich zurück, um den lieben Vater und Bruder abzuholen und im Triumphe dir und Sophien wieder zu bringen. Lebe wohl, auf baldiges frohes Wiedersehen!"

In den nächsten Tagen, nachdem er den letzten Kuß und tausend Grüße an den Obersten, den Major und an Theodor von seiner Mutter und Sophien empfangen, befand sich Karl wieder auf französischem Boden und eilte voll Begeisterung seinem Regimente nach.

V.

An der Loire.

Unterdessen war das II. Korps, in welchem der Oberst und Sophiens Vater standen, in die Zernierungslinie von Paris eingerückt und hatte sich des Obersten Regiment im Südwesten der Metropole festgesetzt und so häuslich eingerichtet, als es die groben Geschütze der nächstgelegenen Forts erlaubten, welche alle Ortschaften in ihrem Schußbereiche zu ihrer Zielscheibe machten, ja sogar auf einzelne Patrouillen, Reiter und Vedetten Geschosse schwersten Kalibers schleuderten. Die Bayern sammelten Rüben, Obst und Kartoffeln, entleerten kunstgerecht die Weinberge, kelterten Cider und Wein, droschen in den einzelnen Fermen Getreide, setzten Windmühlen in Gang, kurz und gut, beschäftigten sich unbekümmert um die feuerspeienden französischen Ungetüme in friedfertigster Weise, ohne jedoch dabei den Gegner und seine Bewegungen nur einen Augenblick aus dem Auge zu lassen.

Den Parisern schien diese bärenmäßige Ruhe höchst unpassend, und sie planten energische Ausfälle. Eines Morgens eröffneten sie gegen das von den deutschen Truppen seither verschonte prächtige Schloß St. Cloud eine heftige Kanonade und schossen es in Brand. Am gleichen Tage brachen in erster Morgenfrühe zehn französische Bataillone gegen die Höhen von Chatillon vor, um sich der daselbst stehenden Redoute und einer anderen Feldschanze, Moulin de Pierre genannt, zu bemächtigen. Diese Werke waren von des Obersten Regiment besetzt. In drei Kolonnen nahten stürmend die Feinde. Der Kampf dauerte nur kurze Zeit und endete damit, daß trotz der äußersten Tapferkeit die Bayern das Dorf Bagneux vor der bedeutenden Uebermacht räumen mußten. Doch, hatten die Franzosen geglaubt, sich hier halten zu können, so sahen sie sich bitter getäuscht, denn schon nachmittags zwei Uhr griff unser wackerer Oberst seinerseits das Dorf an, warf die Franzosen aus demselben und trieb sie unaufhaltsam auch aus den Schanzen. Die nächstgelegenen Truppenteile griffen in den Kampf mit ein, und so wurde der Gegner auf der ganzen Linie unter bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen, so daß er aufgelöst und völlig ordnungslos sich unter den Schutz der Forts zurückzog. Unser Oberst erhielt in der Folge für diese energische und folgenreiche Kriegstat die Allerhöchste Auszeichnung. Auch Sophiens Vater zeichnete sich während der Belagerung als tapferer Führer wiederholt aus.

Leutnant Karl langte in der zweiten Hälfte des Oktobers in Orleans an und wurde mit offenen Armen von seinen Vorgesetzten und Regimentskameraden empfangen. Alsbald suchte er auch seinen Bruder Theodor im Quartier auf, entledigte sich der zärtlichen Grüße von Mutter und Braut, und bei einer Flasche perlenden Weines erzählte er von seinen Erlebnissen seit seiner Verwundung bei Beaumont, auf der Rückreise und in der Heimat, während Theodor die Kämpfe um Sedan, den Heldentod des geliebten Luitpold und die Einnahme von Orleans eingehend schilderte.

Ruhig verfloß eine Woche, bis endlich erst ganz leise und dann immer wahrscheinlicher und schließlich gewiß die Nachricht eintraf, es sammle sich in nächster Nähe von Orleans eine neue französische Armee, welche, von einem gleichzeitigen Ausfall der Pariser unterstützt, das bayerische Korps zwischen zwei Feuer nehmen und auf alle Zeit unschädlich machen sollte. Bald stießen die ausgesandten Patrouillen auf französische Linientruppen, und am 8 November war es klar, daß der Feind Orleans umfassend anzugreifen und die Bayern von ihrem Rückzuge gegen Paris abzuschneiden trachte.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

Zu unseren Bildern.

Erbprinz Luitpold von Bayern †.

Schweres Leid ist über das bayerische Königshaus hereingebrochen. Während Kronprinz Rupprecht an der Westgrenze des Deutschen Reiches stand und die deutschen Truppen zu herrlichen Siegen führte, wurde sein ältester Sohn, der Erbprinz Luitpold, der dereinst einmal die bayerische Königskrone tragen sollte, von einer heimtückischen Krankheit dahingerafft. Nach nur ganz kurzer Erkrankung erlag der jugendliche Prinz am 27. August in Berchtesgaden, wo er mit seinem Bruder zum Sommeraufenthalt weilte, den Folgen einer bösartigen Halsentzündung. Erbprinz Luitpold hat ein Alter von dreizehn Jahren erreicht; er war am 8. Mai 1901 in Bamberg geboren und stand jetzt als Leutnant à la suite des 1. bayerischen Feldartillerie-Regiments. Sein freundliches, bescheidenes Wesen hatte ihn zum Liebling des ganzen Bayernvolkes gemacht. Um so größer ist jetzt die Trauer bei seinem plötzlichen Hinscheiden. Das tiefste Mitleid aber wendet sich dem schwergeprüften Vater, dem Kronprinzen Rupprecht zu, der schon zwei Kinder verloren hat und dem die Gattin vor zwei Jahren gleichfalls durch den Tod entrissen wurde. Aus seinem blühenden Familienglück blieb ihm nur ein Sohn, der im neunten Jahre stehende Prinz Albrecht, der nunmehrige Erbprinz von Bayern, übrig.

Generalleutnant z. D. von Glasenapp †.

In Potsdam ist vor kurzem im Alter von 57 Jahren Generalleutnant z. D. Georg v. Glasenapp verstorben. Er war von Ende 1908 bis zum 1. April d. J. Kommandeur der Schutztruppen und hat sich als solcher in Krieg und Frieden ausgezeichnet bewährt.

Vom Kriegsschauplatz.

Auch heute lassen wir wieder eine Reihe interessanter Bilder vom Kriegsschauplatz folgen. Geradezu verblüffend sind die Abbildungen von den furchtbaren Wirkungen des deutschen 42-cm-Belagerungsmörsers, dessen Einzelschuß die stärkste Beton- und Panzerdecke durchbricht. Die Abbildungen von dem durch dieses Geschütz vollständig zerstörten Panzerfort Loucin der Festung Lüttich wurden von seiten des Generalstabes zur Verfügung gestellt. — Wie in verschiedenen Orten, so gelangten auch in Straßburg erbeutete französische Geschütze zur Aufstellung. Sie sind im Kampf bei Mülhausen den Franzosen abgenommen worden. Mit klingendem Spiel wurden diese Siegestrophäen vom Bahnhofe nach dem Kaiserplatz geschafft, wo sie aufgestellt wurden, dabei brachte der Gouverneur ein begeistert aufgenommenes Hoch auf die tapfern Truppen aus, denen diese Siegesbeute zu danken ist. — Ein weiteres Bild stellt einen Trupp französischer Kriegsgefangener dar, die, allerdings nicht freiwillig, ihren Einzug in Frankfurt a. M. halten. — Bei ihrem Rückzuge in Polen wurden von den russischen Truppen zahlreiche Brückenbauten zerstört. Dies geschah auch mit der Eisenbahnbrücke, die bei der Stadt Kalisch über die Prosna führt. Außerdem wurden von der fliehenden russischen Soldateska noch zahlreiche Gebäude in Brand gesteckt.

Rätselecke.

(Nachdruck verboten.)

Bilderrätsel.



Magisches Quadrat.

Die Buchstaben in nebenstehender Figur sind so zu ordnen, daß die fünf wagerechten und senkrechten Reihen Wörter von der folgenden Bedeutung ergeben:

1. Ruhestätte,
2. weiblicher Vorname,
3. dickflüssiges Nahrungsmittel,
4. etwas, das Mitleid erweckt,
5. Schiffsbaustätte.

A	A	D	D	D
E	E	E	E	E
E	E	E	E	E
E	G	G	L	L
L	L	N	R	R

Verschiebungsaufgabe.

Belgien — Nero — Teheran — Vorladung — Isolde — Bühnenheld.

Man stelle die obigen Wörter untereinander und verschiebe sie dann seitlich so, daß zwei senkrechte Reihen je eine europäische Hauptstadt nennen.

Paul Rieckhoff.

Scharade.

Vereint — da lacht man wohl darob,
Jedoch wird man auch manchmal grob.
Getrennt es die Grammatik lehrt,
Auch mancher wird dadurch versehrt.

Spielecke.

(Nachdruck verboten.)

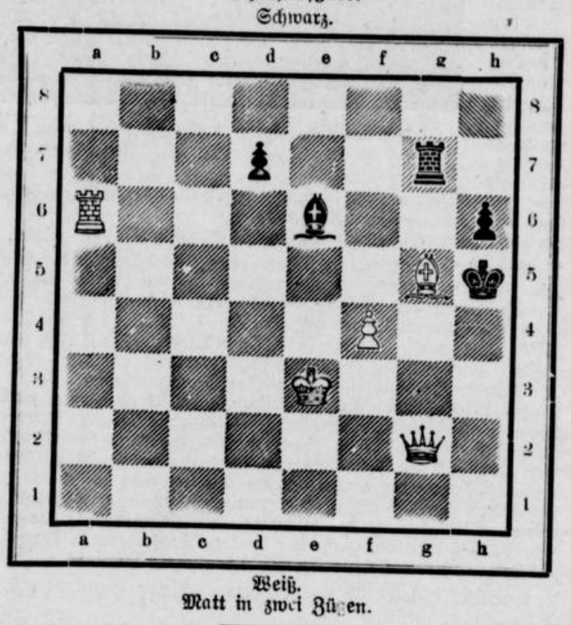
Der Skorpion im Wasserglas.



Einen Skorpion, der sich auf der Wasserfläche bewegt, kann man sich durch verschieden große Stücke Kampfer herstellen. Legt man die Kampferstücke, wie unser Bild zeigt, zusammen auf das Wasser, so bewegt sich der vermeintliche Skorpion infolge der Kohäsionskraft.

Schachaufgabe.

Schwarz.



Weiß.
Matt in zwei Zügen.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung des Buchstabenrätsels:

R A S
Ruder
Adler
Seele
S e r r e

Auflösung des Zahlenrätsels:

L S S
Lotto
Sturm
Stroh
S t r o m h

Auflösung des Bilderrätsels:

Schlechte Beispiele verderben gute Sitten.

Auflösung des Ordnungsrätsels:

1—2 Eumeniden, 1—3 Epiphania, 2—4 Normannen, 3—4 Entzücken, 5—6 Tobel, 5—7 Tibet, 6—8 Lysol, 7—8 Titel, 9—10 Deutschland.

Auflösung des magischen Quadrats:

A L B E
L E I D
B I S E
E D E N

Geographisches Kammrätsel:

B R E S L A U
E O T
I F H
M I E
S A N

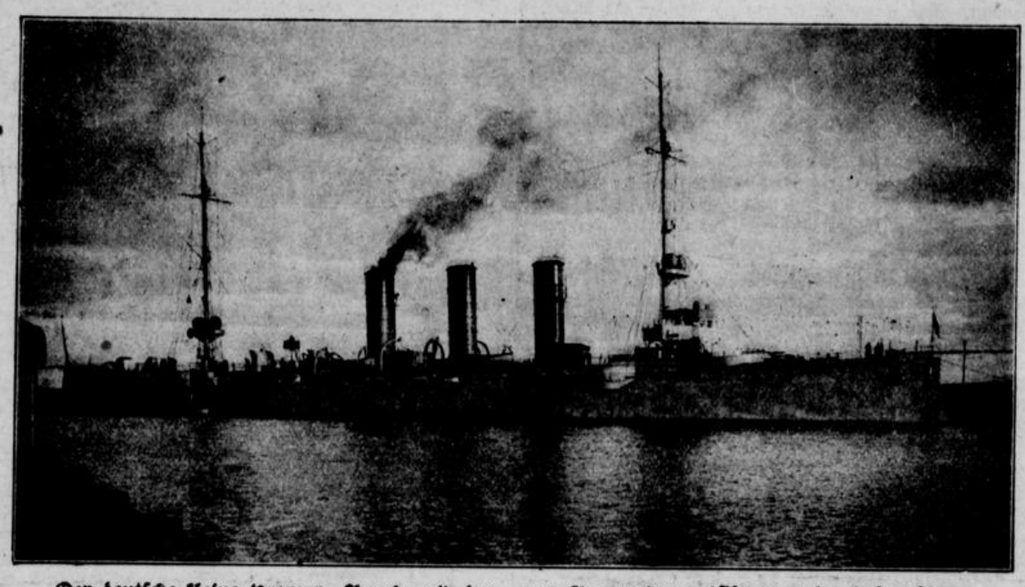
Der Krieg 1914

Nachdem nunmehr auch nach Ausbruch des Krieges das regelmäßige Erscheinen der Unterhaltungsbeilage wieder möglich ist, glauben wir im Sinne und im Einverständnis mit unseren Lesern zu handeln, wenn wir, dem Ernste der Zeit Rechnung tragend, an dieser Stelle anstatt humoristischer Beiträge eine

Kriegs-Chronik

in Form einer kurzen Zusammenstellung der wichtigsten Ereignisse in dem großen Weltkriege bringen. Wir beginnen dabei mit dem 31. Juli 1914, an welchem Tage das deutsche Ultimatum an Rußland gestellt und der Kriegszustand für Deutschland angeordnet wurde.

31. Juli: Von Deutschland wird das Ultimatum an Rußland gerichtet, innerhalb 12 stündiger Frist die Mobilmachungsmaßnahmen einzustellen und bindende Erklärungen abzugeben, da sonst die allgemeine deutsche Mobilisierung erfolgen müßte. Zugleich ordnet der Deutsche Kaiser für ganz Deutschland den Kriegszustand an. Ebenso richtet an diesem Tage die deutsche Regierung an die französische Republik die Anfrage, welche Haltung die Republik in einem allenfallsigen deutsch-russischen Kriege einzunehmen beabsichtige.



Der deutsche kleine Kreuzer „Augsburg", der am 2. August den russischen Kriegshafen Libau beschossen und stark beschädigt hat.

In Oesterreich erfolgt die allgemeine Mobilmachung.

1. August: Der Deutsche Kaiser ordnet nachmittags die Mobilmachung für die gesamte deutsche Wehrmacht an, wobei als erster Mobilmachungstag der 2. August festgesetzt wird, und erteilt den Befehl, den Landsturm in den Bezirken des I., II., V., VI., VIII., IX., X., XIV., XV., XVI., XVII., XVIII., XX. und XXI. Armeekorps aufzurufen. Einberufung des Deutschen Reichstags auf den 4. August.

In Frankreich erfolgt die allgemeine Mobilmachung.

In der Schweiz wird die Mobilisierung der Bundesarmee verfügt.

Kleine russische Patrouillen überschreiten ohne Kriegserklärung die preußische Grenze und gehen gegen die Warthebrücke bei Eichenried und den Bahnhof von Miloslaw vor, werden aber von den deutschen Truppen zurückgewiesen. Außerdem überschreitet eine russische Kolonne mit Geschützen bei Schwidden die preußische Grenze, während zwei Schwadronen Kosaken in der Richtung auf Johannisburg vorgehen.

Abends 7½ Uhr überreicht der deutsche Botschafter in Petersburg namens seiner Regierung die Kriegserklärung an Rußland.

2. August: In Berlin werden dem russischen Botschafter Swerbejew die Pässe zugestellt.

Des weiteren erklärt Norwegen für die Dauer des ganzen Krieges eine vollkommene Neutralität, während Schweden zum Schutze der Neutralität die Mobilisierung angeordnet hat.

Auch Belgien gibt eine Neutralitätserklärung ab.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wird Luxemburg zum Schutze der dortigen deutschen Eisenbahnen besetzt.

In der Nähe von Walbeck westlich Geldern versuchen 80 französische Offiziere, die preußische Uniformen angelegt hatten, in einer Anzahl Kraftwagen die deutsche Grenze zu überschreiten. Außerdem ist ein französischer Flieger bis nach Mittelfranken vorgedrungen und wirft in der Nähe von Nürnberg Bomben ab.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatze gehen russische Kavallerie-Patrouillen gegen Eydtkuhnen vor. Des weiteren finden an der Grenze kleinere Kavallerie-Gefechte statt, wobei Johannisburg, das von einer Kavallerie-Eskadron besetzt ist, angegriffen wird.

Der kleine Kreuzer „Augsburg" dringt bis zu dem russischen Kriegshafen Libau vor, den er mit Erfolg bombardiert.

3. August: Der russische Botschafter verläßt mit seinem Personal Berlin. Ebenso reist der deutsche Botschafter Frhr. v. Schön mit dem deutschen Botschaftspersonal und den Mitgliedern der bayerischen Gesandtschaft von Paris ab.

Auch die Türkei ordnet eine teilweise Mobilisierung ihrer Armee an.

An der westlichen Grenze des Deutschen Reiches dringen französische Truppen ein und besetzen die Ortschaften Gottesthal, Metzeral und Martirch, sowie den Schluchtpaß.

Im Osten dagegen rückt deutsche Infanterie und Kavallerie in den russischen Ort Kalisch ein. Auch wird von den deutschen Grenzschutztruppen bei Lublinitz nach kurzem Gefecht Czenstochau eingenommen und Bendzin besetzt. Ferner unternehmen russische Grenztruppen einen Vorstoß auf Krottingen, wobei sie von den deutschen Soldaten zurückgewiesen werden.

4. August: An diesem Tage trat der Reichstag zusammen, der von dem Deutschen Kaiser mit einer sehr bedeutsamen Thronrede eröffnet wurde. In dieser denkwürdigen Sitzung wurden einstimmig die von der Regierung geforderten Mittel für den Krieg bewilligt.

Während die dänische Regierung und das Königreich Rumänien absolute Neutralität zusichern, erklärt England Deutschland den Krieg. Ferner weist an diesem Tage die französische Regierung ihren Botschafter an, Berlin sofort zu verlassen. Des weiteren wird von der Türkei die Schließung der Dardanellen und des Bosporus angeordnet.

Im Mittelländischen Meer beschießen die deutschen Kriegsschiffe „Göben" und „Breslau" an der Küste von Algier einzelne befestigte Plätze.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz erfolgt die Erstürmung von Kibarty durch die deutschen Truppen, während die deutsche Kavallerie Wielun, südlich von Kalisch, besetzt.

5. August: Der Deutsche Kaiser erneuert für den gegenwärtigen Krieg den Orden des Eisernen Kreuzes.

Für die Vereinigten Staaten Nordamerikas erklärt Präsident Wilson die vollständige Neutralität.

An der östlichen Grenze greift eine russische Kavalleriebrigade bei Soldau die deutschen Truppen an, wird aber von diesen zurückgewiesen und erleidet große Verluste.

Im Westen rücken deutsche Vorhuten längs der ganzen Grenze nach Belgien ein, wobei eine kleine Truppenabteilung einen Handstreich auf die Festung Lüttich versucht.

6. August: Der englische Botschafter und der belgische Gesandte verlassen Berlin. Des weiteren teilt die österreichisch-ungarische Regierung Deutschland mit, daß ihr Botschafter in Petersburg beauftragt sei, Rußland zu notifizieren, daß Oesterreich-Ungarn sich seinerseits als im Kriegszustand mit Rußland befindlich betrachte. Zugleich werden dem russischen Botschafter in Wien die Pässe zugestellt.

An der deutschen Westgrenze wird Briey, nordwestlich von Metz, von den deutschen Truppen besetzt.

An der Ostgrenze versuchen bei Schwiddern östlich von Johannisburg und bei Grodtken zwischen Lautenburg und Soldau russische Kavalleriedivisionen vergeblich den Grenzschutz zu durchbrechen. Zugleich überschreitet die 3. russische Kavalleriedivision die deutsche Grenze bei Romeiken, wird aber von der deutschen Kavallerie wieder auf russisches Gebiet zurückgewiesen.

(Fortsetzung folgt.)